

# **Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven**

**U Bremen ThemaTalkers**

ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.). Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2307>.

## Inhalt

ThemaTalkers	
<b>Thema talken – ein Editorial</b>	<b>4</b>
Sarah Brommer	
<b>Ein korpuslinguistischer Zugriff auf das ›Thema‹ in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten</b>	<b>8</b>
Nicole M. Wilk	
<b>»Ein aktuelles, zentrales, strittiges ... Thema« – Themenkonstitution aus korpuslinguistischer Sicht</b>	<b>20</b>
Marcus Callies	
<b>»Kein Thema!« – Eine korpuslinguistische Exploration</b>	<b>28</b>
Konstanze Marx	
<b>#Bibi – und alle wissen, dass es um Trennung geht – Überlegungen zur Rolle von Hashtags bei der Themenentfaltung in Sozialen Medien</b>	<b>36</b>
Lukasz Kumięga	
<b>Zur diskurskritischen Konstruktion des Begriffs des Themas</b>	<b>44</b>
Simon Meier-Vieracker	
<b>Von Rohdaten zum Text – Themenentfaltung in automatisierten Fußballspielberichten</b>	<b>52</b>
Thomas Stolz	
<b>Subjekt? – Kein Thema!</b>	<b>59</b>

Julian Engelke, Marc Glund, Jan Hensellek, Lara Herford, Saskia Langrock, Sargis Poghosyan, Susanne S. Schmalwieser, Ingo H. Warnke

## Thema talken – ein Editorial

ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Thema talken – ein Editorial. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 5–7. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2315>.

Kein Thema – oder doch? Im Alltag ebenso wie in beruflichen Kontexten und nicht zuletzt in akademischen Zusammenhängen begegnet uns der Begriff des Themas immer wieder: das Thema einer wissenschaftlichen Untersuchung, das Thema eines Gesprächs oder das Thema einer musikalischen Komposition. Je nach Interessenlage haben verschiedene Akteure allerdings ganz Unterschiedliches im Sinn, wenn sie vom Thema sprechen. In der Linguistik selbst gibt es eine Vielzahl an Versuchen, den Themenbegriff zu umreißen, Themen zu analysieren und ihre Relevanz für Kommunikation zu erfassen. Um entsprechende Fragen ging es auch, als die U Bremen Studiengruppe ThemaTalkers im Juli 2022 einen linguistischen Onlinetag im hybriden Format organisiert hat. Die vorliegende Veröffentlichung stellt eine Dokumentation der Vorträge dar, die verschiedenen Bereichen der Linguistik unter Einschluss von Pragmatik und Korpusanalyse zuzuordnen sind. Die grundsätzliche Idee dabei war es, mit einer Pop-Up-Veranstaltung zentrale Fragen der Linguistik in flachen Hierarchien und in einem informellen Format zu diskutieren; und dies über sogenannte Statusgruppen hinaus.

Ausgangspunkt für die Planung der Veranstaltung der ThemaTalkers war die Beschäftigung mit dem linguistischen Konzept Thema. Zu den behandelten Positionen gehörten etwa Lötscher (1987), Heinemann & Heinemann (2002) und Eroms (2008), aus dem Kreis älterer Arbeiten auch Brinker (1973) oder Agricola (1983). Wo auch immer man ansetzt, es zeigt sich, dass es d a s Thema nicht gibt, sondern dass eine Vielzahl von funktionsabhängigen linguistischen Themenbegriffen der Ausgangspunkt jeder weiteren, vertieften und aktuellen Beschäftigung mit dem Thema sein muss. Die Funktion von Themen im Text hat uns dabei besonders interessiert. Und hier ist sicher nicht nur an traditionelle Textformen zu denken, sondern auch an neue Kommunikationsroutinen, etwa in Social Media und ohnehin in Internetformaten (vgl. Hausendorf, Kesselheim, Kato & Breitholz 2017). Schließlich kann auch gefragt werden, welche Funktion Themen (in Texten) für die Positionierung von Akteuren haben (vgl. Du Bois 2007) und es ist nicht zuletzt der »diskursive[...] Status« (Adamzik 2016: 218; i.O. Hervorhebung), der ein Thema als jeweils aktuellen Gegenstand ausweist. Welche Themen sind wichtig, was ist relevant, wer entscheidet, was Thema ist oder als solches wahrgenommen wird? Algorithmen, Personen,

## Staaten, Medien?

Eines wurde deutlich, das Thema Thema besitzt zahlreiche, um nicht zu sagen unzählige disziplinäre und auch interdisziplinäre Anschlusspunkte, die es für eine vertiefte Diskussion geradezu prädestinieren. Und entsprechend ist diese Diskussion auch bei weitem nicht abgeschlossen. Ausdruck dessen ist auch, dass wir uns dem Thema auch im Namen unseres Bremer Linguist\*innenkollektiv verschreiben: ThemaTalkers.

Wir, die ThemaTalkers, danken an dieser Stelle noch einmal allen Teilnehmenden der Bremer Online-Tagung und dokumentieren im Folgenden die ersten Ergebnisse unserer gemeinsamen Arbeit. Die nächste Veranstaltung der ThemaTalkers ist bereits geplant.

Bremen | März 2023

### Die ThemaTalkers

Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke

### Literatur

Adamzik, Kirsten. 2016. *Textlinguistik. Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.

Argicola, Ehrhard. 1983. Textelemente und Textstrukturen. In Fleischer Wolfgang, Wolf-Dietrich Hartung, Joachim Schmidt & Peter Suchsland (eds.). *Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache*, 220–236. Leipzig: Peter Lang.

Brinker, Klaus. 1973. Zum Textbegriff in der heutigen Linguistik. In Sitta, Horst & Klaus Brinker (eds.), *Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik*, 9–41. Düsseldorf: Schwann.

Du Bois, John W. 2007. The stance triangle. In Robert Englebretson (ed.). *Stancetaking in discourse. Subjectivity, evaluation, interaction*, 139–182. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Eroms, Hans-Werner. 2008. *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt.

Hausendorf, Heiko, Wolfgang Kesselheim, Hiloko Kato & Martina Breitholz. 2017. *Textkommunikation. Ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Heinemann, Margot & Wolfgang Heinemann. 2002. *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: Niemeyer.

Lötscher, Andreas. 1987. *Text und Thema. Studien zur thematischen Konstituierung von Texten*. Tübingen: Niemeyer.

Spitzmüller, Jürgen. 2017. ›Kultur‹ und ›das Kulturelle‹: Zur Reflexivität eines begehrten Begriffs. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 67. 3–23.

Sarah Brommer

# Ein korpuslinguistischer Zugriff auf das ›Thema‹ in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten

Brommer, Sarah. 2023. Ein korpuslinguistischer Zugriff auf das ›Thema‹ in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 8–19. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2308>.



## 1 Schreiben für die Wissenschaft -Schreiben für die Öffentlichkeit

Der Beitrag geht der Frage nach, wie das Thema in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten zur Sprache kommt, und beleuchtet in diesem Zuge Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf sprachlich-stilistischer Ebene.

Der Vergleich wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Texte steht für den Vergleich zweier Handlungsräume: Wie kommunizieren Expert\*innen innerhalb des Handlungsraums ›Wissenschaft‹, also unter sich? Und wie kommunizieren sie außerhalb dieses Handlungsraums, also mit Laien? – Mit Blick auf den Handlungsraum ›Wissenschaft‹ lässt sich festhalten: Dieser definiert sich nicht zuletzt über seine Sprache – und umgekehrt. Untersuchungen zum wissenschaftlichen Sprachgebrauch zeigen: Die Wissenschaftssprache ist konstitutiv für den Handlungsraum ›Wissenschaft‹ (vgl. z.B. Brommer 2018, Kretzenbacher 1998). Als Mitglied der Wissenschaftsgemeinde verwendet man die »einschlägigen Routineausdrücke« (Feilke 2012: 15), um den Diskurs- und Textsortenbezug herzustellen. Dieser musterhafte Sprachgebrauch ist »*sozial normativ*, d. h. verbindlich für alle, die zu einem bestimmten sozialen System [in diesem Fall der Wissenschaft] dazugehören« (Feilke 1993: 8-9, kursiv. i.O.).

Äußern sich Wissenschaftler\*innen (in ihrer Rolle als Wissenschaftler\*innen) außerhalb des Handlungsraums ›Wissenschaft‹, wird dies in der Wissenschaftsgemeinde gleichsam einer Grenzüberschreitung wahrgenommen. Winfried Löffler (2013: 187) hält fest: »Das Verfassen populärwissenschaftlicher Darstellungen steht unter Wissenschaftlern – zumindest in Europa [...] – in ambivalentem bis zweifelhaftem Ansehen: Nicht selten sind stillschweigende Bewunderung bis zum Neid über höhere Rezipientenzahlen, Medienpräsenz und öffentliche Aufmerksamkeit gekoppelt mit dem Verdikt ›bloß journalistischer‹ Verdünnung und des Betreibens von halb-ernstem Infotainment.« Ungeachtet dessen lässt sich ein »Kulturwandel hin zu einer kommunizierenden Wissenschaft« feststellen, wie im Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation festgehalten wird (BMBF 2019: 2): Wissenschaftler\*innen sind »zunehmend bereit, ihre Arbeit,

ihre Erkenntnisse und ihre offenen Fragen mit der Gesellschaft zu diskutieren« (BMBF 2019: 2) und zu diesem Zweck den Handlungsraum ›Wissenschaft‹ zu verlassen. Mittels einer Korpusanalyse habe ich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Sprachgebrauch in diesen beiden Handlungsräumen genauer betrachtet.

## 2 Korpus und Fragestellung

Der Analyse lagen folgende Korpora zugrunde: ein Korpus mit 2.191 wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen aus verschiedenen Disziplinen und ein Korpus, das sämtliche, nämlich 8.388, Blogbeiträge enthält, die bis Ende 2020 auf SciLogs publiziert wurden. Die Korpora wurden für die Analyse dahingehend aufbereitet, dass englischsprachige Texte entfernt und die Texte morphosyntaktisch annotiert wurden. Die Lemmatisierung und das Part-of-Speech-Tagging wurden mit dem TreeTagger durchgeführt.

Folgende Aspekte standen bei der vergleichenden Analyse im Fokus:

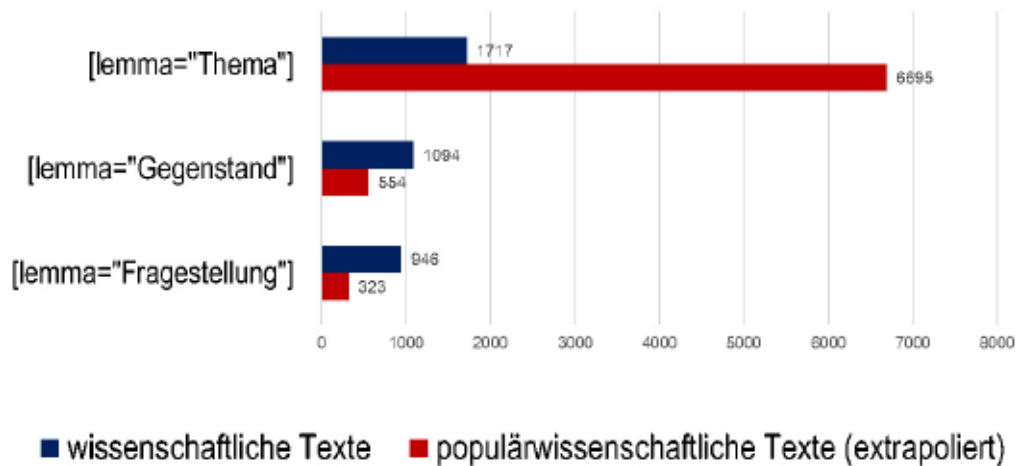
- Wie wird das Thema in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten sprachlich explizit gemacht?
- Wie kommen Themen (Inhalte) zu Sprache? D.h.: Worin unterscheiden sich die Wissenschaftssprache (Expert:innen-Kommunikation) und die populärwissenschaftliche Sprache (Expert:innen-Laien-Kommunikation) auf sprachlich-stilistischer Ebene?

## 3 Wie wird das Thema in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten sprachlich explizit gemacht?

### 3.1 Verwendungshäufigkeit von ›Thema‹

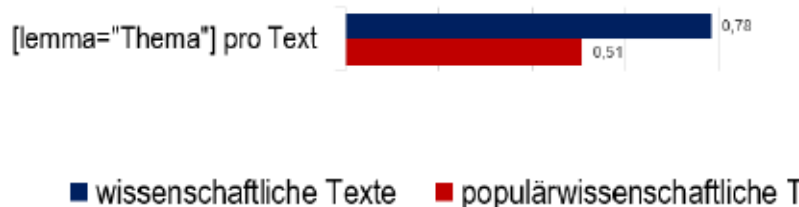
Der Vergleich der Verwendungshäufigkeiten des Lemmas ›Thema‹ und weiterer Lemmata aus dem Begriffsfeld zeigt auf den ersten Blick (s. Abb. 1): Der Begriff ›Thema‹ wird sehr viel häufiger in populärwissenschaftlichen Texten verwendet, nämlich fast viermal so oft.

Die Begriffe ›Gegenstand‹ oder ›Fragestellung‹ kommen im Vergleich zu ›Thema‹ deutlich seltener vor, vor allem in populärwissenschaftlichen Texten sind sie weniger gebräuchlich. Mit diesem ersten Eindruck könnte man meinen, dass



**Abb. 1:** Verwendungshäufigkeiten von ›Thema‹, ›Gegenstand‹ und ›Fragestellung‹

es in populärwissenschaftlichen Texten dringlicher ist, das Thema als solches, nämlich explizit als ›Thema‹ zu benennen. Doch in diesem Fall ist der einzelne Text als Bezugsgröße relevant, da das ›Thema setzen‹ oder ›das Thema benennen‹ ein kommunikativer Akt ist, der üblicherweise nicht beliebig häufig vollzogen wird. Es ist daher sinnvoll, die Verwendungshäufigkeiten ins Verhältnis zur Anzahl der Texte zu setzen, und dann relativiert sich der erste Eindruck (s. Abb. 2):



**Abb. 2** Verhältnis Verwendungshäufigkeit – Anzahl Texte

In durchschnittlich drei von vier wissenschaftlichen Texten ist von ›Thema‹ die Rede, aber nur in jedem zweiten populärwissenschaftlichen Text. Das ist nun keine besonders signifikante Beobachtung, die zur weiterführenden Interpretation einlädt. Doch auch Texte, in denen nicht explizit von ›Thema‹ die Rede ist, haben natürlich ein Thema. Und dieses kann mit unterschiedlichen Routineformeln benannt werden, wie sie bspw. in Formulierungslisten zum wissenschaftlichen Schreiben zu finden sind: *Ein Beitrag behandelt, befasst sich mit, wendet sich zu, widmet sich, thematisiert, untersucht, geht der Frage nach, stellt dar* usw. Der exemplarische Auszug aus dem Begriffsfeld macht deutlich, dass das Thema oft

inkognito daherkommt. Und an dieser Stelle zeigen sich auch die Grenzen solch einer korpuslinguistischen Recherche: Begriffsfelder sind ein Fass ohne Boden.

### 3.2 Adjektivattribute zu ›Thema‹

In einem weiteren Schritt habe ich über Kollokations- bzw. Kookkurrenzanalysen die typischen Verbindungen in beiden Korpora verglichen. Abb. 3 zeigt die gemäß Log-Likelihood-Test signifikantesten Adjektivattribute zu ›Thema‹, die Schriftgröße bildet den Grad der Signifikanz ab.



Abb. 3 Adjektivattribute zu ›Thema‹

Dabei fällt zum einen auf, dass das Spektrum an Attributen in populärwissenschaftlichen Texten um ein Vielfaches reichhaltiger ist. Zum anderen zeigen sich Unterschiede in der Art der Adjektive mit Blick auf die semantische und stilistische Ebene. Entweder sind die Themen, die in populärwissenschaftlichen Texten zur Sprache kommen, tatsächlich faszinierender, spannender, heißer, heikler, – oder aber – davon ist auszugehen: Die Sachlichkeit des wissenschaftlichen Stils zeigt sich eben auch an dieser Stelle: bei der Wahl von Adjektivattributen zur Beschreibung des Themas.

### 3.3 ›Thema‹ als Genitivattribut einer Nominalphrase

Die weitere Recherche widmete sich ›Thema‹ als Bestandteil einer postnominal erweiterten Nominalphrase. Zu welchen Bezugswörtern ist ›Thema‹ das Genitivattribut?



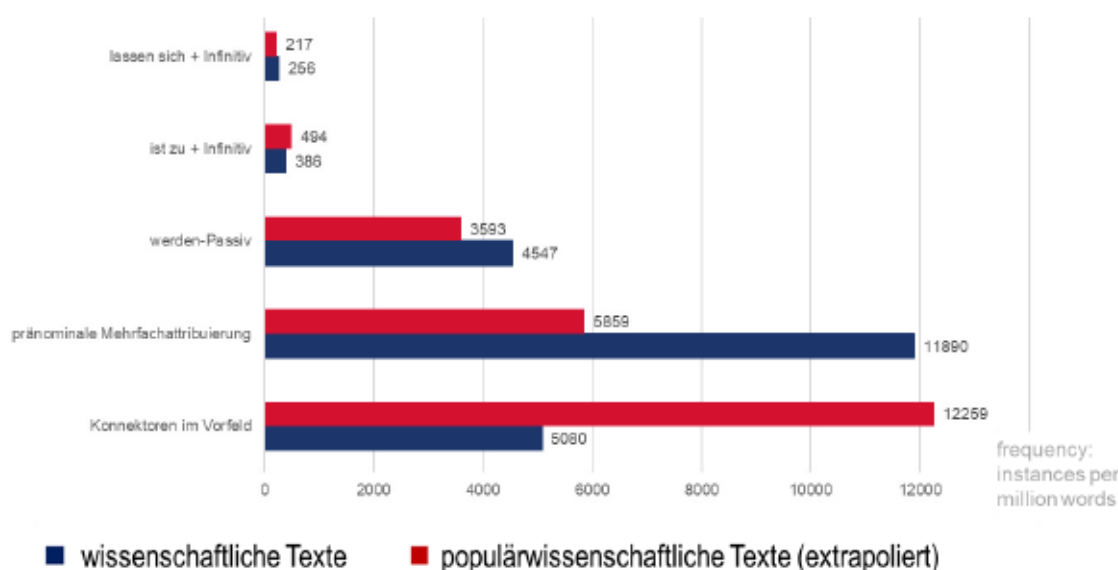
**Abb. 4** ›Thema‹ als Genitivattribut einer Nominalphrase

Beim Vergleich der Köpfe der gemäß Log-Likelihood-Test signifikantesten Nominalphrasen fällt Folgendes auf: In wissenschaftlichen Texten wird vor allem die Art des Umgangs mit dem Thema beschrieben. Ein Thema wird fortgesetzt, festgelegt, behandelt, ignoriert, angegeben oder auch benannt, wiederaufgenommen, beendet, gewechselt, hervorgehoben usw. Es kommt also wissenschaftliches Handeln zum Ausdruck. In den populärwissenschaftlichen Texten wird hingegen vorrangig das Thema selbst genauer beschrieben: Ein Thema umfasst verschiedene Aspekte, es ist komplex oder aktuell, es geht um die Bedeutung, den Kern, um Nuancen oder die Vielfältigkeit des Themas usw. Nicht der wissenschaftliche Umgang mit dem Thema kommt zur Sprache, sondern die Beschaffenheit des Themas. Der Fokus ist

also in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten ein anderer. Der weitere Vergleich von Formulierungsalternativen vermittelte zunächst den Eindruck, dass ›Thema‹ als postnominales Genitivattribut typischer für wissenschaftliche Texte sei und populärwissenschaftliche Texte eher die Variante mit Adjektivattribut wählen. Die Zahlen sind zwar niedrig, aber lassen schon Tendenzen erkennen. Doch die weiteren Suchabfragen konnten den Eindruck nicht bestätigen. Auch ob ›Thema‹ als Objekt in einer Verbalphrase typischer in populärwissenschaftlichen Texten ist, müsste man umfangreicher prüfen: Die Abfragen und Zahlen lassen hier keine Schlüsse zu. Aber man kann doch erkennen, dass es stilistische Unterschiede gibt. Und das führt zur zweiten Frage: Wie kommen Themen (Inhalte) zur Sprache?

#### 4 Worin unterscheiden sich die Wissenschaftssprache und die populärwissenschaftliche Sprache auf sprachlich-stilistischer Ebene?

Im Vergleich zum geschriebenen Standarddeutsch, das sich nach Peter Eisenberg (2007: 215, 217) in überregionalen Preetexten manifestiert, ist der wissenschaftliche Sprachgebrauch geprägt durch diverse morphosyntaktische Muster, unter anderem die Konstruktionen *lässt sich (bzw. lassen sich) + Infinitiv*, *ist zu (bzw. sind zu) + Infinitiv*, *werden-Passiv*, *pränominale Mehrfachattribuierung* und die *Vorfeldbesetzung mit Konnektoren*.



**Abb. 5** morphosyntaktische Muster in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten

Vergleicht man nun den Sprachgebrauch in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten (s. Abb. 5), so lässt sich feststellen, dass sich der Sprachgebrauch der Expert\*innen-Laien-Kommunikation in einigen Bereichen kaum vom Sprachgebrauch der Expert\*innen-Kommunikation unterscheidet. Einzelne morphosyntaktische Muster finden sich in den populärwissenschaftlichen Texten weniger häufig als in den wissenschaftlichen Texten, andere sind – anders als man vielleicht erwartet hätte – sogar noch ausgeprägter. Auf drei Muster soll im Folgenden kurz genauer eingegangen werden.

#### 4.1 lässt sich + Infinitiv

Die Verbindung *lässt sich* + *Infinitiv* oder auch *lassen sich* + *Infinitiv* wird verwendet, um eine Möglichkeit auszudrücken: Die Verwendung dieses Musters bewirkt eine Modalisierung der Aussage: Diese wird – zumindest vordergründig (darauf komme ich zu sprechen) – als fakultativ dargestellt. Damit folge ich dem Modalitätsbegriff der linguistischen Pragmatik, wonach ›Modalität‹ die Einstellung der Sprecher\*innen zu ihrer Aussage ausdrückt (vgl. Meibauer 2010: 76). Was die pragmatische Funktion des Musters betrifft, so sind folgende zwei Beobachtungen festzuhalten:

Erstens: Mit seiner Verwendung wird ausgedrückt, dass eine bestimmte Aussage, ein Vorgehen usw. nicht nur möglich, sondern auch zulässig ist. Damit dient das Muster gleichzeitig als Rechtfertigung und Erklärung für eine Aussage oder für ein Vorgehen. Dies wird auch an der typischen argumentativen Einbettung des Musters deutlich und daran, dass es vorzugsweise in Verbindung mit entsprechenden Adverbien verwendet wird, wie die folgenden Korpusbelege aus beiden Korpora veranschaulichen:

Daraus lässt sich folgern, dass ... [# 1180, ZfSW]

Durch Bestimmen der Absolutzahl von CD4-positiven T-Lymphozyten im peripheren Blut lassen sich somit Aussagen über den Verlauf einer HIV-Infektion treffen und ... [# 1792, LabMed]

Das Dilemma, vor welchem die theoretischen Physiker stehen, lässt sich also

wie folgt **formulieren**: ... [# scilog\_20201209337]

Die Frage nach dem IQ-Doping **lässt sich daher** gar nicht vollständig **beantworten**, ohne eine Antwort auf die Frage zu finden, wie viel ... [# scilog\_20201209206]

Zweitens: Die Verwendung des Musters *lässt sich + Infinitiv* eröffnet auf den ersten Blick nur eine Möglichkeit, dass etwas getan werden kann bzw. sich etwas tun lässt. Wie vorhin bereits angedeutet, ist diese Modalisierung der Aussage jedoch nur vordergründig als hypothetisch oder fakultativ zu werten; implizit bewirkt die Verwendung der Muster eine direktive Lesart: Mit dem Hinweis, dass eine Möglichkeit besteht, geht einher, dass aus dieser Möglichkeit Konsequenzen zu ziehen sind und die Möglichkeit auch umgesetzt wird. An den hier aufgeführten Korpusbelegen wird dieser Geltungsanspruch sowohl in der Expert\*innen- als auch in der Expert\*innen-Laien-Kommunikation deutlich.

So gesehen lässt sich das Muster *lässt sich + Infinitiv* auch als Muster des Abschwächens und als Teil einer Höflichkeitsstrategie (vgl. Steinhoff 2007: 231) verstehen: Eine Notwendigkeit oder Aufforderung wird abgeschwächt durch ihre vordergründige Darstellung als Möglichkeit. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die wissenschaftlichen Texte und die Blog-Texte kaum.

## 4.2 Pränominale Mehrfachattribuierung

Die pränominale Mehrfachattribuierung verwenden Wissenschaftler\*innen nur halb so oft, wenn sie populärwissenschaftlich schreiben. Hierbei handelt es sich um ein Muster, wie es in den folgenden Beispielen zu sehen ist:

**Die in der** Expirationsluft während der Beatmung vorherrschende Temperatur [# 726, BMT]

**die bei der** Messung zementierter Pfannen zu ermittelnden Meßpunkte [# 926, BMT]

**mit den in** unserem Text verwendeten lexikalischen Mitteln [# 987, ZGL]



Das Muster bedeutet eine syntaktische Komprimierung, eine Komplexität der Nominalphrase. Die Korpusbelege zeigen, dass auch eine dreifache Attribuierung in wissenschaftlichen Texten durchaus als üblich zu bezeichnen ist. Dabei ist hervorzuheben, dass die einzelnen Attribute nicht etwa additiv gereiht sind, sich also alle gleichermaßen auf das Bezugswort beziehen, sondern die Attribute stehen ihrerseits in einem hierarchischen Verhältnis und sind spezifizierend, wie die Korpusbelege zeigen.

Es lässt sich festhalten, dass die im Deutschen vorhandenen Ausbauoptionen im pränominalen Bereich in wissenschaftlichen Texten ausgeschöpft werden. Zwei Gründe lassen sich hierfür anführen: Erstens bietet die pränominalen Attribuierung (anstatt des Attributnebensatzes) eine Integration von Inhalten in den übergeordneten Satz und damit die Möglichkeit, auf hypotaktischen Satzbau zu verzichten bzw. andere Ergänzungen und Nebensätze zu realisieren, ohne dass der Satzbau zu verschachtelt würde. Zweitens lässt sich auf diese Weise die Möglichkeit der Informationshäufung innerhalb der Nominalphrase insgesamt erhöhen. Die pränominalen Mehrfachattribution ist also ein Mittel der Informationskomprimierung.

Diese syntaktische Komplexität und damit einhergehende inhaltliche Dichte möchten Wissenschaftler\*innen ihren Laien-Leser\*innen offensichtlich nicht zumuten.

### 4.3 Vorfelddbesetzung mit Konnektoren

Die Vorfelddbesetzung mit Konnektoren ist ein Muster, das hingegen in der Expert\*innen-Laien-Kommunikation sehr viel häufiger verwendet wird.

Im Vorfeld eines Satzes – verstanden als Satzabschnitt vor der linken Satzklammer – kann grundsätzlich jedes beliebige Satzglied stehen. Aus pragmatischer Perspektive wird das Vorfeld normalerweise von der Thema-Konstituente besetzt: Es wird Bekanntes aufgegriffen, das den Hintergrund für die weiteren Ausführungen bildet. Das im Vorfeld stehende Element dient also dazu, den Anschluss an das Vorherige herzustellen und die Grundlage für das Darauffolgende zu bereiten. Diese verknüpfende Funktion machen Wissenschaftler\*innen sowohl beim wissenschaftlichen Schreiben als auch beim populärwissenschaft-

lichen Schreiben explizit. Im Vergleich zum geschriebenen Standarddeutsch stehen Konnektoren signifikant häufig im Vorfeld, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

**Dementsprechend** werden in den zeitgenössischen Zensusdaten die Jiddischsprecher nicht von den deutschen Muttersprachlern getrennt. [# 1382, ZGL]

**Hierdurch** ist die Spezifität von AFP als Tumormarker eingeschränkt. [# 1623, LabMed]

**Daher** sind beim Einbau strikte Werte einzuhalten, die so genannten medienbasierten Einbauwerte. [# scilog\_20201209361]

**Dadurch** war der weiche Buntsandstein vor der Abtragung hier geschützt, während er in den umliegenden Bereichen bereits abgetragen wurde. [# scilog\_20201209834]

Die Verwendung von Konnektoren dient dazu, semantische Relationen explizit zu machen, mögliche Relationen auf die gewünschte einzuschränken und auf diese Weise Inhalte zu präzisieren. Die Topikalisierung der Konnektoren – ihr Voranstellen ins Vorfeld – bewirkt ein Hervorheben der inhaltlichen Verknüpfung und Argumentation. Offensichtlich scheint dies in der Kommunikation mit Laien noch dringlicher und notwendiger.

## 5 Fazit

Es lässt sich festhalten: Ob Wissenschaftler\*innen wissenschaftliche oder populärwissenschaftliche Texte schreiben, unterscheidet sich in manchen Punkten weniger, in anderen mehr. Beispielsweise ist die syntaktische Komplexität in der Expert\*innen-Laien-Kommunikation geringer, gleichzeitig kommen aber die argumentative Struktur und inhaltliche Verknüpfung dort stärker zum Ausdruck. Die beobachtbaren sprachlich-stilistischen Unterschiede der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texte machen deutlich: An wen sich Texte richten, ist mitentscheidend dafür, wie Wissenschaftler\*innen ihr Thema zur Sprache bringen.

## 6 Literatur

Brommer, Sarah. 2018. *Sprachliche Muster. Eine induktive korpuslinguistische Analyse wissenschaftlicher Texte*. Berlin/Boston: de Gruyter

Bundesministerium für Bildung und Forschung. 2019. *Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation*. online unter: <https://www.bmbf.de>.

Eisenberg, Peter. 2007. Sprachliches Wissen im Wörterbuch der Zweifelsfälle. Über die Rekonstruktion einer Gebrauchsnorm. *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 3(3). 209–228.

Feilke, Helmuth. 1993. Sprachlicher Common sense und Kommunikation: Über den „gesunden Menschenverstand“, die Prägung der Kompetenz und die idiomatische Ordnung des Verstehens. *Der Deutschunterricht* 45(6). 6–21.

Feilke, Helmuth. 2012. Was sind Textroutinen? – Zur Theorie und Methodik des Forschungsfeldes. In Helmuth Feilke & Katrin Lehnen (eds.), *Schreib- und Textroutinen. Theorie, Erwerb und didaktisch-mediale Modellierung*, 1–31. Frankfurt am Main.

Kretzenbacher, Heinz L. 1998. Fachsprache als Wissenschaftssprache. In Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper & Herbert Ernst Wiegand (eds.), *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*, 133–142. Berlin/New York: de Gruyter.

Löffler, Winfried. 2013. Welche Funktion hat Populär-wissenschaft? Lektionen von Wittgenstein und Fleck. In Martin Endreß, Hans Joachim Höhn, Oliver Wiertz & Thomas M. Schmidt (eds.), *Herausforderungen der Modernität*, 187–210. Würzburg: Echter.

Meibauer, Jörg. 2010. *Pragmatik. Eine Einführung*. Nachdruck der 2. verbesserten Aufl. Tübingen: Stauffenburg

Steinhoff, Torsten. 2007. *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.

Nicole M. Wilk

# **»Ein aktuelles, zentrales, strittiges ... Thema« – Themenkonstitution aus korpuslinguistischer Sicht**

Wilk, Nicole M. 2023. »Ein aktuelles, zentrales, strittiges ... Thema« – Themenkonstitution aus korpuslinguistischer Sicht. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 20–27. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2309>.

Die Beschreibungsdimension der Thematizität ist für die Untersuchung von Diskursen zentral. In der Analyse kommunikativer Gattungen kommt es hingegen eher auf die interaktive Bearbeitung von Themen an (vgl. Stein 2011: 17). Eine Verschränkung dieser beiden Schwerpunkte für Texte und Gespräche, wie sie u.a. in der Biografieforschung konzeptualisiert wird (vgl. Bamberg/De Fina/Schiffrin 2011), kann Aufschluss darüber geben, wie Menschen im Alltag mit umstrittenen Diskursthemen umgehen. Der Beitrag identifiziert Themeninhalte korpuslinguistisch im DeReKo mithilfe von Nominalkollokationen zu den Phrasen *strittiges, wichtiges, zentrales* u.a. *Thema* und untersucht exemplarisch die hochfrequente Themenbezeichnung *Klima/Umwelt* in Gesprächssequenzen aus dem FOLK-Korpus der Datenbank für Gesprochenes Deutsch. Dabei stellt sich heraus, dass die Diskursverknüpfung Umwelt und Wirtschaft von Gesprächsbeteiligten in ironisch-kritischer Weise bearbeitet wird.

## 1 Der Konnex zwischen Diskurs und Alltagsgespräch

Wenn im öffentlichen Diskurs etwas ausdrucksseitig als *wichtiges, heikles* oder *strittiges Thema* bezeichnet wird, wird damit allgemein Diskussionswürdigkeit angezeigt. Etwas spezifischer indizieren Sprachgebrauchsmuster mit dem Lexem *Thema* »situationsgebundene sprachliche Performanzen« (Müller 2013: 111), die unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert werden. Es handelt sich somit nicht nur um ein inhaltliches Referenzieren, sondern auch um eine metakommunikative Relevanzmarkierung, mit der im Alltagshandeln Kulturelles hervorgebracht wird (vgl. Spitzmüller 2017: 13–15). Die explizite Referenz auf ein *Thema* bringt eine Diskursformation zum Ausdruck, die ein Thema im öffentlichen Sprachgebrauch mit spezifischen Bewertungen, Deontik und Appellen besetzt. Die Art und Weise, wie gesellschaftliche Themen im Diskurs behandelt werden, wirkt sich aber auch darauf aus, wie wichtige und strittige Diskursthemen in der Alltagskommunikation aufgegriffen werden. Bamberg, De Fina und Schiffrin (2011: 181–182) beschreiben dieses Einweben von Diskursen in die Alltagskommunikation als ›Sensemaking‹. Aspekte öffentlicher Diskursthemen (›capital-D contexts‹) gehen argumentativ oder in Form von Anspielungen in Privatgespräche ein:

However, for representatives of the small-d perspective on discourse and discourse analysis, the actual choices made in the form of performed in vivo utterances constitute the

center of interest and analysis, because they are taken to reveal aspects of how speakers make sense of the context within which they move and accordingly how they weave relevant aspects of this context into their utterances.

Darüber hinaus ist denkbar, dass die kommunikativen Bearbeitungen von Diskursthemen auch wieder in die Diskurse zurückgespielt werden.

## 2 Korpuslinguistische Themenindikatoren für öffentliche Diskurse

Indikatoren, die auf viel diskutierte Themen hindeuten, finden sich im Umfeld von hochfrequenten Phrasen wie *zentrales Thema* oder *strittiges Thema* und können korpuslinguistisch über Kollokationsprofile identifiziert werden.

Die Adjektivkollokationen zum Lexem *Thema* lassen im DWDS-Wortprofil (Abb. 1) zwei unterschiedliche kombinatorische Profile erkennen: 1. ein Profil mit der gemeinsamen semantischen Komponente der Meinungsverschiedenheit (*heikles, brisantes, strittiges Thema*) und 2. ein Profil zur globalen Markierung hoher Relevanz (*zentrales, aktuelles, wichtiges Thema*). Es ist davon auszugehen, dass sich diese synonym erscheinenden Attributphrasen wie *zentrales Thema* und *aktuelles Thema* wiederum durch lexikalische Präferenzen, d.h. durch die Wahl ihrer Kollokationspartner, unterscheiden. Korpuslinguistisch ist dies von Dalmás, Dobrovól'skij, Goldhahn und Quasthoff (vgl. 2015: 19–22) umfassend für den Gebrauch von Wertadjektiven nachgewiesen worden. Beispielsweise ist *vorzüglich* als Attribut typischerweise mit gastronomischen Diskurspraktiken verbunden: *Abendessen, Weine, die Gastronomie* oder *der Service* werden normalerweise *vorzüglich* genannt. Das Adjektiv *vortrefflich* hingegen gehört einer gehobenen Stilebene an und tritt mit Abstrakta wie *Art und Weise* oder *Beispiel* auf. Nicht nur Kollokatoren zu einzelnen Wörtern, auch Kollokatoren zu Phrasen können sich unterscheiden, wie ein Vergleich der Kollokationsprofile zu *heikles Thema, brisantes Thema* etc. zeigt (Tab. 1). In der Erhebung der Phrasen in unterschiedlichen Flexionsvarianten im DeReKo wird deutlich, dass mit einem *heiklen Thema* eher auf den Menschen bezogene Themen verbunden sind wie u.a. an den Substantiven *Menschenrechte* und *Homosexualität* erkennbar ist. Mit *brisanten Themen* ist insbesondere die politische Seite von Problemen angesprochen, die Familien betreffen, was etwa durch die Kollokatoren *Kindesmissbrauch* oder *Gentechnik* zum Ausdruck kommt. Andererseits gibt es Überschneidungen, z.B. treten die Nominalkollokatoren *Sterbehilfe* und *Migration* sowohl für

die Phrase *heikles Thema* als auch für die Phrase *brisantes Thema* auf. Auch *Klimaschutz* ist auf diese Weise sowohl nominaler Kollokator für strittiges als auch für zentrales Thema.



**Abb. 1** Wortwolke zu den Adjektiv-Kollokationen zum Lexem Thema, erhoben im DWDS, vgl. <https://www.dwds.de/wp/?q=Thema&comp-method=diff&comp=&pos=Substantiv&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=cloud> <22.06.2022>.

Für das *zentrale und strittige Thema Klimaschutz* wurden exemplarisch Einbettungskontexte mit folgendem Suchstring im DeReKo erhoben: ((&heikel oder &brisant oder &strittig oder &zentral oder &aktuell oder &wichtig) /+w1 (&Thema)) /+s0 (Klimaschutz). Die 367 Treffer vermitteln einen Eindruck von der Verknüpfung der Diskursstränge Klima und Ökonomie (zur Diskursstrangverknüpfung vgl. Jäger 1993: 81; Ziem 2010 spricht insbesondere für metaphorische Verbindungen von einer Domänenmischung). In Überschriften wie *Kli-*

**Tab. 1** Kollokationen zu sechs Attributphrasen mit dem Lexem *Thema* auf der Basis des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo), abgefragt über Cosmas unter <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> <22.06.2022>.

Suchstring	Anzahl Treffer	Thematische Nominalkollokatoren (nach Häufigkeit sortiert)
&heikel /+w1 &Thema	19.315	Menschenrechte, Sterbehilfe, Homosexualität, Migration, Sexualität, Familienzerfall, Organspende
&brisant /+w1 &Thema	11.170	Kindesmissbrauch, Sterbehilfe, Gewalt, Gentechnik, Zwangsprostitution, Flüchtlingspolitik, Migration
&strittig /+w1 &Thema	3.585	Jerusalem, Einwanderung, Klimaschutz, US-Raketenabwehr, Vorratsdatenspeicherung, Abtreibung, Mindestlohn
&zentral /+w1 &Thema	33.282	Bildung, Klimaschutz, (innere) Sicherheit, Bildungspolitik, Digitalisierung, (soziale) Gerechtigkeit, Arbeitslosigkeit
&aktuell /+w1 &Thema	35.223	[oft Plural] der Landespolitik, Kommunalpolitik, Stadtpolitik, Politik, Gemeinde (wird typischerweise nicht konkret genannt)
&wichtig /+w1 &Thema	62.127	Klimaschutz, (christlichen) Glaubens, (innere) Sicherheit, Bildung, Umweltschutz, Integration, Digitalisierung

*ma schützen* – *Kasse schonen* (RHZ21/MAR.05434 Rhein-Zeitung, 06.03.2021, S. 18) ist der Topos wirksam, Klimaschutz sei vor allem durch seinen Spareffekt von Vorteil. Zudem kann es Teil einer politischen Positionierungsstrategie sein, das *Thema Klima* als *wichtig* zu bezeichnen. Eindrücklich ist dies erkennbar in der Redewiedergabe eines Ministerpräsidenten, der als seine »drei wichtigsten Themen ›Klimaschutz, Klimaschutz, Klimaschutz‹ genannt« hat (T21/MAR.01148 die tageszeitung, 17.03.2021, S. 21). Dabei ist dem Kompositum *Klimaschutz* bereits die Behauptung eines Versprechens für die Lösung von Umweltproblemen inhärent.

### 3 Klima im Gespräch

Die Verknüpfung der Themenfelder Klima und Ökonomie und die Tatsache, dass der Ausdruck *wichtiges Thema Klima* und seine Varianten einer politischen Positionierungsstrategie folgen können, führt nun zu der Frage, wie diese verschränkten Diskursordnungen in Alltagsgesprächen behandelt werden. Für eine erste Sondierung habe ich im FOLK-Korpus der Datenbank für gesprochenes Deutsch nach passenden Belegen gesucht. Dass das Substantiv *Klimaschutz* keinen Treffer erzielt, ist nicht weiter verwunderlich, sind doch Nominalisierungen in der Mündlichkeit relativ ungebräuchlich (vgl. Schleppegrell 2006: 227).



Jedoch finden sich vereinzelt Belege für die Simplexe *Klima* und *Umwelt*. Am folgenden Beispiel ist erkennbar, dass die Argumentverknüpfung ›Gut fürs Klima‹ und ›Man kann Geld sparen‹ im privaten Kontext nicht unwidersprochen bleibt. Ein Paar diskutiert beim gemeinsamen Abendessen über die Möglichkeiten, beim Duschen Wasser zu sparen. Carina thematisiert zunächst den finanziellen Vorteil und schiebt dann das Argument *wegen der Umwelt* nach, das ihre Freundin Kate wiederum ironisch quittiert:

01	CW	immer en BISSchen- (1.1)
02		ÄHM, (0.69)
03	CW	WASServerbrauch zu viel auch.
04		(1.63)
05	KB	ah JA. (.) ((schnieft)(.))
06	CW	u[nd (.) ich wasch mir zum beispiel ]
07	KB	[ne ja also ich mach jetzt beim duschen immer d]ie (.) die des WASSer aus;
08		wenn ich (.) t shampooNIEre; (0.27)
09	CW	geNAU,=
10		das mach ich jetzt AUCH immer,
11		wenn ich mich raSIER und so weiter;
		(...)
20	CW	mach ich das auch immer AUS jetzt. (0.3)
21		aber ich achte auch einfach darauf wegen der UMwelt.
21	KB	wegen der !UM!wel[t? ]
22	CW	[JA;]
23		(0.6)
24	CW	nicht nur wegen der RECHnung.
25		(1.09)
26	KB	ah JA;
27	CW	(4.92)

Kates irritiertes Echo (Z. 21) und das ironische *ah ja* (Z. 26) sind möglicherweise mit der Wirkung eines Diskurses erklärbar, der musterhaft Klimaschutz mit Ökonomie und Selbstinszenierung verknüpft, wodurch die Beschreibung klimafreundlichen Verhaltens im Privaten ein Imageproblem erfährt. Das Um-

weltargument ist Kate verdächtig. Beide brechen das Gespräch an dieser Stelle ab. Offenbar führt der Diskurs im Hintergrund dazu, dass eine Äußerung wie »Ich spare Wasser beim Duschen auch, um eine Umweltressource zu schonen« nicht so einfach sagbar ist. Wer mit der Umwelt argumentiert, setzt sich dem Verdacht aus, das usuelle Verfahren einer in politischen und kommerziellen Domänen habitualisierten Selbstdarstellung einzusetzen. Nach einer verhältnismäßig langen Pause von knapp fünf Sekunden findet ein Themenwechsel statt. Somit bleibt die turnübergaberelevante Stelle in Z. 26 von Carina ungenutzt; weder expliziert sie ihr Anliegen noch verteidigt sie es. Sie hätte z.B. die Möglichkeit, zu kontern und dem ironischen Angriff entgegenzuhalten, dass Wassersparen eine sinnvolle, klimafreundliche Aktivität darstellt. Das Beispiel zeigt, wie »small-d-diskurse« (Alltagsgespräche) zu großen Diskursthemen neue Handlungsmuster ins Spiel bringen, die sich an der diskursiven »Topoisierung« abarbeiten.

Unter bestimmten Bedingungen fließen interaktive Behandlungen *wichtiger Themen* im Gespräch auch wieder in die öffentlichen Diskurse zurück. Ein ironisierendes »Backchanneling« hätte das Potenzial, die ökonomische Perspektive auf Umweltargumente durch humanökologische Alltagslogiken zu konterkarieren.

#### 4 Literatur

Bamberg, Michael, Anna De Fina & Deborah Schiffrin. 2011. Discourse and identity construction. In Seth J. Schwartz, Koen Luyckx & Vivian L. Vignoles (eds.), *Handbook of Identity Theory and Research*, 177–197. Wiesbaden: Springer.

Dalmas, Martine, Dimitrij Dobrovol'skij, Dirk Goldhahn & Uwe Quasthoff. 2015. Bewertung durch Adjektive. Ansätze einer korpusgestützten Untersuchung zur Synonymie. *LiLi – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik: Bewerten im Wandel* 177. 12–29.

Jäger, Siegfried. 1993. *Kritische Diskursanalyse*. Duisburg: Dissertation.

Müller, Marcus. 2013. Wissenskonstituierung in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In Ekkehard Felder (ed.), *Faktizitätsherstellung in Diskursen: Die Macht des Deklarativen*, 99–123. Berlin/New York: de Gruyter.

Spitzmüller, Jürgen. 2017. Kultur und das Kulturelle. Zur Reflexivität eines begehrten Begriffs. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 67(1). 3–23.

Schleppegrell, Mary J. 2006. What Makes a Grammar Green? A Reply to Goatly. In Alwin Fill & Peter Muhlhausler (eds.), *Ecolinguistics Reader: Language, Ecology and Environment*, 226–228. London/New York: Continuum.

Stein, Stephan. 2011. Kommunikative Praktiken, kommunikative Gattungen und Textsorten. Konzepte und Methoden für die Untersuchung mündlicher und schriftlicher Kommunikation im Vergleich. In Karin Birkner & Dorothee Meer (eds.), *Institutionalisierter Alltag: Mündlichkeit und Schriftlichkeit in unterschiedlichen Praxisfeldern*, 8–27. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

Ziem, Alexander. 2010. Fußball als Interdiskurs: Lexikalische Felder, konzeptuelle Metaphern und Domänenmischung. *Zeitschrift für Semiotik* 32(3–4). 305–328.

Marcus Callies

# »Kein Thema!« – Eine korpuslinguistische Exploration

Callies, Marcus. 2023. »Kein Thema!« – Eine korpuslinguistische Exploration. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 28–35. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2310>.

In diesem Beitrag werden die Möglichkeiten thematisiert, die die Korpuslinguistik bietet, sprachliche Phänomene auf der Basis großer Mengen authentischer Sprachdaten explorativ zu untersuchen. Exemplarisch wird dies illustriert anhand der pragmalinguistischen Verwendung des Ausdrucks *Kein Thema*. Zum Einsatz kommen Korpora wie die *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* (DGD) und parallele Korpora (Sammlungen von Film- und Serienuntertiteln in mehreren Sprachen), die sich für erste Untersuchungen auch zu Sprachvergleich und Übersetzung eignen.

## 1 Einleitung

In der empirisch orientierten Sprachwissenschaft sind elektronische Textkorpora geschriebener und gesprochener Sprache für die Beschreibung und Erforschung von Sprachgebrauch im Kontext von zentraler Bedeutung, im Grunde mittlerweile unverzichtbar. Für das Englische, das Deutsche sowie eine Vielzahl anderer Sprachen gibt es inzwischen unzählige frei verfügbare und relativ leicht nutzbare Korpusressourcen und Softwaretools. Diese bieten vielfältige Möglichkeiten, sprachliche Phänomene auf der Basis großer Mengen authentischer Sprachdaten explorativ zu untersuchen. Ganz besonders wichtig sind solche kontextualisierten Sprachdaten für Untersuchungen von Sprachverwendung in sozialer Interaktion, z.B. in der linguistischen Pragmatik oder der Diskursanalyse. So hat sich zum Beispiel in den letzten Jahren eine eigene Disziplin an der Schnittstelle von Korpuslinguistik und Pragmatik etabliert, die sogenannte Korpuspragmatik (Felder, Müller & Vogel 2012, Aijmer & Rühlemann 2014). In diesem kurzen Beitrag soll ein korpuspragmatischer Zugang zum Thementag ›Wie viel Gesellschaft ist im Thema?‹ exemplarisch illustriert werden anhand der pragmalinguistischen Verwendung des Ausdrucks ›Kein Thema‹.

## 2 Verwendungsweisen und Funktionen

Die Onlineausgabe des *Duden* listet drei Bedeutungen für das Substantiv *Thema*:

- 1) Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung, künstlerischen Darstellung, eines Gesprächs o. Ä.
- 2) Melodie, die den musikalischen Grundgedanken einer Komposition oder eines Teils derselben bildet (Gebrauch: Musik)

- 3) a. Gegenstand der Rede, psychologisches Subjekt des Satzes (Gebrauch: Sprachwissenschaft)
- b. Teil des Satzes, der das bereits Bekannte oder als bekannt Vorausgesetzte enthält und in einem gegebenen Text folglich die geringste Information enthält (Gebrauch: Sprachwissenschaft)

In Eintrag 1) wird zusätzlich unter der Rubrik ›Wendungen, Redensarten, Sprichwörter‹ die uns hier interessierende Wendung *kein Thema* aufgeführt: »[das ist] *kein Thema* (umgangssprachlich: das ist selbstverständlich, klar, darüber muss nicht weiter geredet werden)«. Laut *Duden* ist die zentrale Verwendung von *kein Thema* also in Anlehnung an Bedeutung 1) ›ein Gesprächsgegenstand wird nicht thematisiert‹. Die Beispiele in (1) und (2) stellen relativ prototypische Verwendungsweisen dieser Bedeutung dar:

- (1) 0290 LHR6: ja ja ja ja ja ja ja und das und ich war dann mehr im Kinzigtal da sprechen sie ja auch noch ein bisschen breiter also je mehr man ins Tal kommt oder Richtung Schwarzwald wird schon noch mehr Dialekt gesprochen  
0291 ((nicht transkribiert, 6.62 Sekunden)
- 0292 LHR6: also damals war es **kein Thema** also ist nicht thematisiert worden man hat das einfach so geübt ein bi/ also einfach im im täglichen Umgang versucht (Korpus *Deutsch heute*; DH\_E\_00078, Interview)
- (2) „**Kein Thema**“: Marvin Ducksch schließt Abschied von Werder Bremen aus In Marvin Ducksch' Vertrag ist eine Ausstiegsklausel verankert, die noch bis zum 15. Juli gezogen werden kann. Davon Gebrauch machen will der Werder-Stürmer offenbar aber nicht.  
(Artikel im Bremer *Weserkurier* vom 08.06.2022; Cottäus 2022)

Wirft man nun aber einen Blick auf die im *OpenThesaurus* vorgeschlagenen Synonyme für *kein Thema*, so scheinen deren pragmatische Funktionen und Verwendungskontexte doch weitaus vielfältiger und komplexer zu sein, als dies der Eintrag im *Duden* nahelegt. Es finden sich darunter z.B. eine ganze Reihe von Begriffen, die als umgangssprachlich klassifiziert werden und als Dankerwiderrungen (*Gern!*, *Bitte!*) bzw. ›thanks minimizer‹ (*keine Ursache*, *nichts zu danken*) aufgefasst werden können (siehe Abbildung 1). Andere Wendungen könnten ggf. als Erwiderungen in anderen Kontexten denkbar sein, z.B. als Erwiderungen auf Bitten oder Entschuldigungen (*kein Problem/Ding*, *schon gut/okay*). Diesen Hypothesen soll im Folgenden mit Hilfe von Korpusdaten nachgegangen werden.

The screenshot shows the OpenThesaurus.de website interface. At the top, the logo 'openthesaurus.de' is displayed with the tagline 'SYNONYME UND ASSOZIATIONEN'. Below the logo is a search input field containing the text 'kein Thema' and a blue arrow button. Underneath the search field is a blue button labeled 'Jobs bei OpenThesaurus'. The main content area displays a list of synonyms for 'kein Thema', including 'Gerne!', 'bitte!', 'Aber bitte gerne!', 'Aber gerne (doch)!', 'Aber nicht doch! (höflich)', 'bitte schön', 'Bitte sehr', 'Das war (doch) (ganz) selbstverständlich.', 'Gern geschehen', 'Gerne wieder', 'immer wieder gerne!', 'Jederzeit!', 'keine Ursache', 'Nichts zu danken', 'Es war mir ein Vergnügen! (geh.)', 'Da nich(t) für (ugs., norddeutsch)', '(Das) geht (schon) in Ordnung (ugs.)', 'Ist okay (ugs.)', 'kein Ding (ugs.)', 'kein Problem (ugs.)', 'kein Thema (ugs.)', 'Komm schon (ugs.)', 'Lass (mal) gut sein (ugs.)', 'Lass stecken (ugs.)', '(Ist) nicht der Rede wert (ugs.)', 'Passt schon (ugs., süddt.)', 'Schon gut (ugs.)', 'Schon okay (ugs.)', 'Wofür? (ugs.)', 'Wofür hat man (denn) Freunde! (ugs., Spruch, variabel)'. Below the synonyms is a section titled 'ASSOZIATIONEN:' with a bulleted list: '• einverstanden - abgemacht - akzeptiert - ...', '• bereitwillig - anstandslos - entgegenkommenderweise - ...', '• danke - danke dir! - danke Ihnen! - ...', and '• Alle anzeigen'. A link '>> Ändern' is also present. On the right side of the page, there are sections for 'Wiktionary' (Keine direkten Treffer), 'Wikipedia-Links' (Keine direkten Treffer), and '„kein Thema“ suchen' (Wortformen von korrektur).

Abb. 1 Synonyme von kein Thema im OpenThesaurus <02.06.2023>.

### 3 Korpusrecherche 1: Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD)

Die *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* (DGD) ist ein Korpusmanagementsystem im Programmbereich Mündliche Korpora des *Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache* (IDS) in Mannheim. Die DGD besteht aus insgesamt 40, zum Teil sehr speziellen, Dialektkorpora, und deren Metadaten, Aufnahmen, Transkripten und Zusatzmaterialien, auf die über ein Webinterface nach vorheriger Registrierung zugegriffen werden kann. Für die Beantwortung der hier relevanten Fragestellung erscheinen zwei Korpora besonders geeignet: 1) das Korpus *Deutsch heute* (DH; 2006-2008), bestehend aus Sprachaufnahmen im Rahmen des Spracherhebungsprojekts *Deutsch heute* und 2) das *Forschungs- und Lehr-*

*korpus Gesprochenes Deutsch* (FOLK; 2003-2020), das private Kommunikation, institutionelle Kommunikation, Experimentsituationen bzw. Kommunikationsspiel, sowie öffentliche Kommunikation beinhaltet.

In (3) ist beispielhaft ein Treffer der Korpussuche nach *kein Thema* im FOLK dargestellt. Es handelt sich um den Beginn und das Ende eines Telefongesprächs von zwei Sprecher\*innen, MW (weiblich) und OS (männlich).

- (3) 0010 MW: hi grüß dich schön dass es klappt  
 0011 MW: °h  
 0013 OS: kei the[ma]  
 ...  
 0799 MW: °hh ja oliver jetzt hab ich dich aber lang aufgehalten  
 0800 OS: du kei thema hat mich ge[freut mal wie]der mit dir zu rede  
 (FOLK\_E\_00402\_01, Telefongespräch)

*Kein Thema* kommt zweimal in dem Telefongespräch vor. Zu Beginn bedankt sich MW bei OS dafür, dass das Gespräch zustande gekommen ist. OS erwidert mit *kei[n] Thema*, die Wendung kann also hier als Dankerwiderung interpretiert werden, mit der OS die Verpflichtung zum Dank, die sich für MW zu ergeben scheint, abschwächt. Zum Ende des Gesprächs äußert MW eine (indirekte) Entschuldigung dafür, dass das Gespräch recht lange gedauert und sie ihren Gesprächspartner möglicherweise zu lange aufgehalten haben könnte. OS erwidert erneut mit *kei[n] Thema* und auch hier hat die Wendung wieder eine abschwächende Funktion, diesmal aber als Replik auf einen anderen Sprechakttyp, nämlich den der Entschuldigung. Die Notwendigkeit für MW, sich zu entschuldigen, und damit das gesichtsbedrohende Element des Sprechakts, wird von OS abgeschwächt.

#### 4 Korpusrecherche 2: (Parallele) Filmuntertitelkorpora

Zusätzlich zu Korpora gesprochener Alltagssprache können auch Korpora, die auf der Basis von Filmdialogen und deren Untertiteln erstellt wurden, aus vielerlei Gründen eine wertvolle Datengrundlage für die linguistische Pragmatik sein (siehe z.B. Heiss & Soffritti 2005). Es gibt verschiedene, zum Teil parallele Korpora in mehreren Sprachen, die aus Sammlungen von Film- und Serienuntertiteln bestehen. Eines davon ist das *Untertitelkorpus*, Teil der Spezialkor-



pora des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache* (DWDS), erstellt auf Basis des deutschsprachigen Teils der Communityplattform *opensubtitles.org* und ca. 12.000 Dokumente umfassend. Die Beispiele aus dem *Untertitelkorpus* in (4) – (7) illustrieren einige der Möglichkeiten, *kein Thema* als Wendung einzusetzen, die die illokutive Kraft bzw. das gesichtsbedrohende Potential des Ausgangsprechaktes abschwächt. In (4) zeigt sich erneut die Funktion der Dankerwidmung, in (5) die Erwiderung auf eine Entschuldigung, in (6) eine Erwiderung auf eine indirekte Bitte und in (7) schließlich die Funktion als Kompliment-erwiderung.

- (4) Ok, danke.  
**Kein Thema!**  
Danke.  
(*World Invasion: Battle Los Angeles*, 2011)
- (5) Entschuldigen Sie noch mal die Störung, Sir.  
*Ach, kein Thema. Das waren sicher Kids aus der Gegend.*  
(*Stash House*, 2012 )
- (6) Wenn es keine Umstände macht?  
*Das ist doch kein Thema. Wie wäre es damit?*  
(*Stranger Within*, 2013)
- (7) Das war super von dir.  
*Ach, ist doch kein Thema. Übrigens kann ich viel gefährlicher werden, als man vermuten würde.*  
(*Snezhnaya koroleva*, 2012)

Besonders für Studien zu Sprachvergleich und Übersetzung sind parallele Film-untertitelkorpora interessant, da die Untertitel in der Regel in einer Vielzahl von Sprachen vorliegen. Exemplarisch sei dies veranschaulicht anhand des *OpenSubtitles2018 Korpus*, das im Vergleich zum DWDS Untertitelkorpus extensiveres und aktuelleres Material enthält. Die Suche nach *kein Thema* ergibt insgesamt 107 Treffer (deutsche Untertitel mit englischer Alignierung), wovon allerdings die große Mehrzahl in der Bedeutung ›ein Gesprächsgegenstand oder eine Sache wird nicht thematisiert‹ verwendet wird. Es finden sich aber je drei bzw. zwei Belege für die Verwendung als Dankerwidmung und als Reaktion auf eine Entschuldigung, siehe Abbildung 2. In der jeweils darunter stehenden Zeile findet sich das englischsprachige Äquivalent.

73983944	Ich danke Ihnen, Sergeant. Ok,	kein Thema	. Sagen Sie es bitte Mel, tun Sie uns den Gefall
en		Okay, my pleasure.	
151616415	Vielen Dank. Das ist ... - Kein Problem. Ist doch	kein Thema	. Ach so, ich wollte dich noch fragen ... hast d
en		Don't worry about it.	
193241767	Danke dir, Stavrou. Vielen Dank. - Ja,	kein Thema	. Weißt du was? Das ist dein Tag. Mach , was di
en		- Yeah, no worries.	
147622317	Bitte verzeihen Sie mir. - Ach , ist doch	kein Thema	. Alles was wir brauchen, sind ein paar feuchte
en		Not an issue.	
169431795	Entschuldigen Sie bitte die Umstände. Schon gut,	kein Thema	. Lieber einmal zu viel als zu wenig. Das Rathau
en		- No, don't worry about it.	

**Abb 2** Kein Thema in der Funktion als Erwiderung auf die Sprechakttypen Dank und Entschuldigung im OpenSubtitles2018 Korpus. <02.06.2023>.

## 5 Schluss

Bereits diese sehr kurze, explorative Studie hat gezeigt, dass die Funktionen und Verwendungskontexte von alltäglichen Phraseologismen weitaus vielfältiger und komplexer sein können, als Informationen in einschlägigen Nachschlagewerken dies dokumentieren. Basierend auf Synonymen zu *kein Thema* wurden erste Hypothesen abgeleitet, die durch erste, explorative Suchen in Korpusdaten verifiziert werden konnten. Erste, grobkörnige Ergebnisse lassen vermuten, dass *kein Thema* Verwendung findet als Erwiderung auf eine Vielzahl von Sprechakttypen, um deren illokutive Kraft bzw. das für den\*die Sprecher\*in gesichtsbedrohende Potential abzuschwächen.

## 6 Literatur und Daten

Aijmer, Karin & Christoph Rühlemann (eds.). 2014. *Corpus Pragmatics. A handbook*. Cambridge: Cambridge University Press.

Cottäus, Daniel. 2022. »Kein Thema«: Marvin Ducksch schließt Abschied von Werder Bremen aus. *Weserkurier*. <https://www.weser-kurier.de/werder/profis/marvin-ducksch-schliesst-abschied-von-werder-bremen-aus-doc7lchljus-0jo19d6cpbkv> <02.06.2023>.

*Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD)*. <https://dgd.ids-mannheim.de> <02.06.2023>.

Felder, Ekkehard, Marcus Müller & Friedemann Vogel (eds.). 2012. *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin: de Gruyter.

Heiss, Christine und Marcello Soffritti. 2005. Parallelkorpora ‚gesprochener‘ Sprache aus Filmdialogen? Ein multimedialer Ansatz für das Sprachenpaar Deutsch – Italienisch. In Johannes Schwitalla & Werner Weg-

stein (eds.), *Korpuslinguistik deutsch: synchron - diachron - kontrastiv: Würzburger Kolloquium 2003*, 207–218. Berlin, Boston: Max Niemeyer Verlag.

*OpenSubtitles 2018 corpus*. <https://opus.nlpl.eu/bin/opuscqp.pl?corpus=OpenSubtitles2018> <02.06.2023>.

*OpenThesaurus*. <https://www.openthesaurus.de/synonyme/kein+Thema> <02.06.2023>.

*Thema, das. Duden*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Thema> <02.06.2023>.

*DWDS Untertitelkorpus*. <https://www.dwds.de/d/korpora/untertitel> <02.06.2023>.

Konstanze Marx

# **#Bibi – und alle wissen, dass es um Trennung geht – Überlegungen zur Rolle von Hashtags bei der Themenentfaltung in Sozialen Medien**

Marx, Konstanze. 2023. #Bibi – und alle wissen, dass es um Trennung geht – Überlegungen zur Rolle von Hashtags bei der Themenentfaltung in Sozialen Medien. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 36–43. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2311>.

## 1 Einleitung oder: Nicht nur ein Thema

Im vorliegenden Beitrag möchte ich zeigen, dass Hashtags rhematisches Potenzial haben, d.h. dass sie zur Progression von Diskursen beitragen. Das ist deshalb bedeutsam, weil Hashtags in der Forschungsliteratur vor allem eine thematische Funktion zugewiesen wird<sup>1</sup>. So vergleichen Yang, Sun, Zhang und Mei (2012) Hashtags mit »a ›coat of [arms]‹ that can be flaunted to demonstrate community membership«, wenn sie von »a brand-new organizational object of information« (2012: 261) sprechen. Bruns und Burgess (2011: 2) ordnen Hashtags als »a means of coordinating a distributed discussion between more or less large groups of users, who do not need to be connected through existing ›follower‹ networks« (siehe auch Halavais 2013) ein. Dreer, Saller, Elsässer und Zhekova (2014: 53) sehen in Hashtags »pointer[s] to a specific topic, indication for the context, or even as a one-word summary of the whole text it occurs in.« Die oben genannten textuellen Funktionen weisen die Gemeinsamkeit auf, dass hier angenommen wird, mit Hashtags werde auf Bekanntes, also auf eine im Textweltmodell (vgl. Schwarz 2000a, 2001) bereits etablierte Instanz verwiesen, was auf einen kognitiven Prozess übertragen eine Re-Aktivierung bedeutet. Demnach würden Hashtags also wie direkte Anaphern funktionieren und zur Kontinuität in Texten beitragen (vgl. Marx 2021). Für den folgenden Tweet lässt sich das auch bestätigen.

- (1) Überall diese Meldung. Dass Bibi sich getrennt und den Glauben an die Liebe verloren habe. Schlimm. Arme Tina! #bibi (TW, @holzhelmzentrum, 2022-05-27, 11:15)

Mit der den Tweet eröffnenden Bemerkung *Überall diese Meldung* stellt der Nutzer Relevanz her, indem sein Tweet als Anschluss an Informationen ausgewiesen wird, die sowohl in den Sozialen Medien (etwa auf der Social-Media-Plattform Twitter, wo der *#bibi* in den Trends war), als auch in traditionellen Medien (indiziert durch die Verwendung des Lexems *Meldung*, das ein typisches Nachrichten-Szenario evoziert) verbreitet wurden. Der Witz des Tweets besteht aber darin, dass die Namensgleichheit von Bibi, der Protagonistin der Zeichentrickserie »Bibi

<sup>1</sup> Ich beziehe mich mit den Termini *Thema* und *Rhema* auf die Verwendung bei Daneš (1970), der *Thema* als den bekannten Gegenstand betrachtet, über den etwas ausgesagt wird, und mit *Rhema* die bis dahin unbekannt Informationen betrachtet, die über das Thema gegeben werden, vgl. jedoch die kritische Position von Schwarz (2000b), der zufolge Mischformen mit diesen Termini nicht erfasst werden können.

und Tina«, und Bibi, der erfolgreichen YouTuberin, für eine scheinbare Fehl-Referenzialisierung genutzt wird. Während sich die genannten Meldungen darauf beziehen, dass sich die YouTuberin Bianca Claßen (Bibi) von ihrem Ehemann Julian getrennt hat, überträgt der Twiternutzer in (1) das Ereignis auf die Freundinnen Bibi und Tina in der Zeichentrickserie. Der Tweet endet mit dem *#bibi*, mit dem dann aber zum Sendezeitpunkt, ganz im Sinne der oben beschriebenen textuellen Funktionen, eine Integration in den Diskurs um die Trennung des Influencerpaars Bibi und Julian markiert wird. Während in diesem Tweet also mit der Referenzialisierung gespielt wird, wird diese in anderen Tweets durchaus problematisiert:

- (2) OK Bibi und Trennung trendet... Und ich kann doch nicht die einzige sein die an „Bibi und Tina“ denkt und keine Ahnung hat wer Julian ist... (TW, @JennyJedoch, 2022-05-27, 19:25, L: 47, RT: 4)

Übertragen auf Prozesse in oben genannten Textweltmodellen bedeutet das, dass die Nutzerin hier feststellt, (noch) nicht auf einen Referenten zur Re-Aktivierung zugreifen zu können, auf den die Eigenschaften ›heißt Bibi‹ und ›in einer Beziehung mit Julian‹ zutreffen. Gleichzeitig wird aber das mit dem erwähnten *#bibi* (*Bibi [...] trendet*) verbundene Re-Aktivierungssignal verstanden und möglicherweise zum Anlass für eine Instanziierung genommen. Im Folgenden möchte ich ausgehend von diesen Beobachtungen über textuelle Funktionen von Hashtags nachdenken, die über reine Kontinuität wahrende Thematizität hinausgehen.

## 2 Theoretischer Rahmen oder: Thema, Rhema, Aktivierung, Anaphern & Co.

Die in der Einleitung bereits erwähnten Textweltmodelle spielen für die hier vorgelegte Argumentation eine besondere Rolle und sollen kurz erläutert werden. Textweltmodelle (TWM) sind mentale Repräsentationen von Texten, die während des Rezeptionsprozesses entstehen und quasi ein Abbild dessen sind, was wir verstehen. In diese Repräsentationen fließen zweierlei Informationen ein: der gelesene Text (buchstäblich bottom up vom Medium in den Arbeitsspeicher des Gehirns) und das Weltwissen (buchstäblich top down aus dem Langzeitgedächtnis in den Arbeitsspeicher). Mit jedem neuen Referenten, auf den im Text Bezug genommen wird, wird ein Knoten im Textweltmodell etabliert, was

zur Progression eines Textes beiträgt. Mit jeder bekannten Information, also der Wiedererwähnung des Referenten, wird ein bereits etablierter Knoten re-aktiviert, was mit Kontinuität einhergeht. Die wichtigsten sprachlichen Mittel zur Wiederaufnahme von Referenten sind Anaphern. So sichern z.B. direkte Anaphern Kontinuität. Das wird besonders deutlich, wenn sie pronominal realisiert werden, wie in:

- (3) Bianca »Bibi« Claßen [...] ist eine deutsche Webvideoproduzentin und Influencerin. Sie betreibt seit Dezember 2012 den YouTube-Kanal *BibisBeautyPalace* [...]. (Wikipedia-Eintrag Bianca Claßen, Unterstreichung K.M.)

Mit *Bianca »Bibi« Claßen* wird ein neuer Knoten im TWM etabliert, der mit *Sie* re-aktiviert wird. Das anaphorische Pronomen zeigt Referenzidentität an. Aber auch mit definiten Nominalphrasen wird angezeigt, dass auf einen vorerwähnten Referenten Bezug genommen wird. In Beispiel (3) könnte also anstelle von *Sie* auch *die Influencerin* stehen, was stilistisch auffällig wäre, aber für den Eintrag ins TWM einen vergleichbaren Effekt hätte. Sprachliche Mittel, die zur Progression beitragen, sind folglich Eigennamen (*Bianca »Bibi« Claßen*) oder auch Indefinitphrasen. Sie bewirken eine Aktivierung.

So eindeutig verhält es sich aber nicht immer. Sogenannte Spezifikationsanaphern, wie in (4) können nämlich sowohl thematisch zur Kontinuität beitragen als auch rhematisch zur Progression.

- (4) Es ist nun schon seit einigen Tagen offiziell. Die Influencer Bianca (29) und Julian Claßen (29) haben sich getrennt. Und offenbar ist das kein PR-Gag. Das YouTube-Traumpaar war seit 2009 unzertrennlich. (Unterstreichung K.M.)<sup>2</sup>

Durch die Ersterwähnung von *Bianca* und die Ersterwähnung von *Julian* sind zwei Knoten im TWM etabliert. Mit der definiten Nominalphrase *das YouTube-Traum*paar wird nun aber einerseits angezeigt, dass es sich hierbei um einen bereits ins TWM eingetragenen Referenten handelt (ein Knoten eigentlich zu re-aktivieren ist), andererseits ist im Text aber vorher von keinem Paar die Rede, wohl aber von zwei Einzelpersonen, die ein Paar konstituier(t)en. Die Definit-Information in Verbindung mit der Semantik der Phrase evoziert also eine kognitive Additionsoperation und zusätzlich eine durch die Attribuierung *Traum-* ausgelöste Evaluierungsoperation. Leser\*innen des Textes sind demnach angehalten,

2 <https://www.klatsch-tratsch.de/stars-promis/bibi-nach-der-trennung-mitten-im-shit-storm-ist-es-verboden-gluecklich-zu-sein-1475078/> (erstellt am 31.5.2022, 21:30)

die Referenzknoten für *Julian* und *Bibi* um die Information *Paar* einerseits und die Evaluierung traum(haft)- andererseits anzureichern. Dass Hashtags in ähnlicher Weise funktionieren können, möchte ich an einem Beispiel erläutern.

### 3 #bib: Einzige oder zerstörte Hoffnung?

Ich beziehe mich im Folgenden auf den Tweet (5). Die Userin @8promille postet ein Bild, das vermutlich sie und ihren Freund bei der Aufnahme eines Selfies zeigt. Aufnahmesituation und Motiv sind offensichtlich der Bildästhetik des YouTuber-Paars Bibi und Julian nachempfunden. Die abgebildete weibliche Person ähnelt der YouTuberin auffallend, der Kleidungsstil der männlichen Person ist mit dem des YouTubers Julian vergleichbar. Die mit dem #bibi indizierte Reaktivierung des Textreferenten Bibi wird also auch auf Bildebene ratifiziert. Wie ist nun der in den Textbeitrag inkludierte Hashtag #bibi im TWM zu verorten? Mit dem Hashtag wird eigentlich signalisiert, dass es einen re-aktivierbaren Knoten im Textweltmodell gibt, der mit Informationen wie ›Glaube an die Liebe‹ angereichert ist. Auch die Bildinformation, die die Beziehung des YouTuber-Paars als nachahmenswert ausweist, fließt hier ein. Die Liebe der beiden Influencer\*innen wird als Vorbild gerahmt. Der Tweet ließe sich also problemlos auf die Beziehungs- und Emotionsqualität vor der Trennung projizieren.

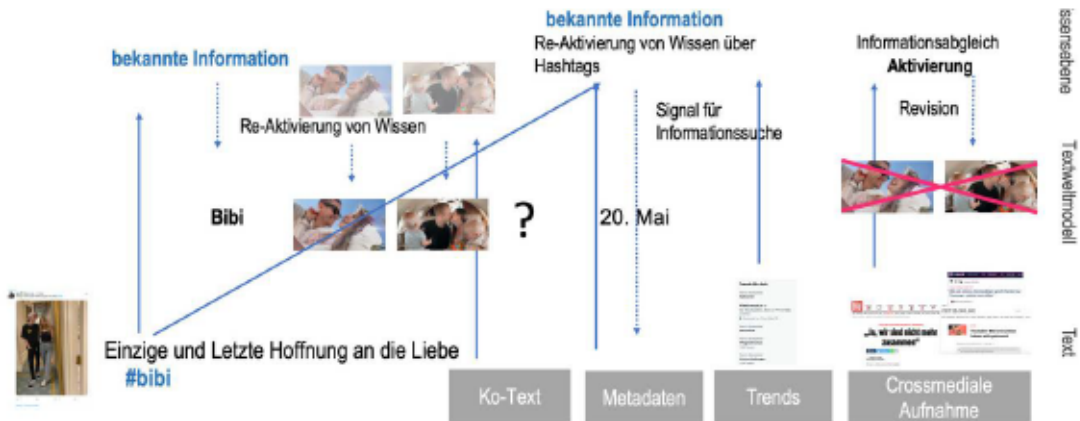
(5)



(TW, @8Promille, 2022-05-20, L: 2, R: 1)



Weder auf der Text- noch auf der Bildoberfläche wird die Trennung explizit erwähnt. Verschiedene Indikatoren führen nun dennoch dazu, dass die Informationen zum etablierten Knoten revidiert werden müssen. Dazu gehören die Metadaten des Tweets, die Twittertrends und die crossmediale Thematisierung.



**Abb. 1** Prozesse der Re- und De-Aktivierung sowie Aktivierung im Textweltmodell und der Auslöser für (5)

Der Tweet wird am 20. Mai, also an dem Tag gepostet, an dem die Trennung des YouTuber-Paars mit einer Instagram-Meldung von Julian Claßen bestätigt worden ist. Auf Twitter trenden die Hashtags *#bibi* und *#Trennung*. Auch in digitalen (traditionellen) Medien wird über die Trennung berichtet. Diese Informationen sind also salient im Diskursraum. Mit dem *#bibi* in (5) werden die eine Umdeutung motivierenden Hinweise adressiert. Es werden also nicht nur bekannte Informationen re-aktiviert, der Knoten wird auch mit neuen Informationen angereichert, die eine Revision im Textweltmodell bewirken. Ich habe versucht, die Prozesse der Re- und De-Aktivierung sowie Aktivierung und deren jeweilige Auslöser in Abbildung 1 zu veranschaulichen.

Ogleich es also keinerlei explizite Referenzialisierung der Trennung von Bibi und Julian in (5) gibt, wird der Tweet mit Verweis auf die jüngsten Veränderungen im Sinne enttäuschter Hoffnung gelesen und nicht mehr als »Hommage« an eine große Liebe. Die wörtlich ausgedrückte Bedeutung ›die Beziehung, die Bibi führt, ist ihre [*@8promilles*] »einzige und Letzte Hoffnung an die Liebe« wird also ersetzt durch die inferenz-basierte diskursorientierte Deutung ›Die Hoffnung »an die Liebe« ist erloschen.« Diese Interpretation wird durch die Verwendung des Hashtags ermöglicht, der temporär mit Informationen zum

aktuellen Trennungsgeschehen aufgeladen ist. Diese temporäre Aufladung ist mit dem Posting-Datum und im Diskurs dokumentierten Ereignissen verifizierbar. Eine derartige Referenzialisierung wird durch die Kombination von Raute marker und Hashtagkonnektiv zu einem Hashtag begünstigt. Das heißt, dass die Erwähnung des Lexems *bibi* diesen Effekt vermutlich nicht auslösen kann.

### 4 Fazit

Hashtags sind nicht nur thematisch, wie es bislang in der Forschungsliteratur beschrieben wird, sondern auch rhematisch. Damit wurde auf Mikroebene nachvollzogen, was auf Makroebene dann sichtbar wird, wenn mit Hilfe von Hashtags bedeutende gesellschaftliche Diskurse (z.B. #metoo) entstehen. Hashtags werden konzeptuell eher mit einer Diskursbündelungsfunktion verbunden, was die Existenz eines Diskurses präsupponiert. Demzufolge kann mit Hashtags Thematizität simuliert werden (und damit die Referenzialisierung eines Gegenstands, der bereits Diskursthema ist). In einem parallelen Prozess wird der Gegenstand jedoch erst als Diskurstopik installiert. Eine Re-Aktivierung quasi vorzutäuschen hat den Vorteil, dass die (kognitive) Hemmschwelle, einen Diskurs fortzuführen, vermutlich geringer ist als für die Initiierung eines Diskurses. Von diesem Effekt können Nutzer\*innen in Sozialen Medien profitieren.

Um diesen Effekt buchstäblich unter der Lupe zu betrachten, habe ich die Verwendung des *#bibi* in einem Dreischritt in den Blick genommen. Ich habe zunächst gezeigt, dass bei textueller Vorerwähnung ein Hashtag zu Kontinuität beiträgt (1). Anhand von Beispiel (2), in dem über den Hashtag gesprochen wird, habe ich erläutert, dass Hashtags als Bekanntheitssignale gelesen werden. Beispiel (3) diente schließlich dazu, den propositional gegensätzlichen Gehalt von Ko-Text und Hashtag offen zu legen und damit das progressive Potential von Hashtags zu verdeutlichen.

Die Übertragung vom Text auf den Diskurs und damit vom Textweltmodell auf ein Diskursweltmodell geschieht in diesem Text experimentell und hypothesengenerierend. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Operationalisierung von Knoten für ein Diskursweltmodell. Weiterhin ist zu klären, wie die genannten informationell progressiven Inhalte genau zu fassen sind und welcher

anaphorische Status ihnen ggf. zukommt.

#### 4 Literatur

Bruns, Axel & Jean Burgess. 2012. Researching news discussion on Twitter: New methodologies. *Journalism Studies*, 13(5–6). 801–814.

Daneš, František. 1970. Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. *Folia Linguistica* 4. 72–78.

Dreer, Fabian, Eduard Saller, Patrick Elsässer & Desislava Zhekova. 2014. TWEETDICT: Identification of Topically Related Twitter Hashtags. *Proceedings of the Natural Language Processing for Computer-Mediated Communication*. 53–57.

Halavais, A. 2013. Structure of Twitter: Social and technical. In Katrin Weller, Axel Bruns, Jean Burgess, Merja Mahrt & Cornelius Puschmann (eds.), *Twitter and society*, 29–42. New York: Lang.

Marx, Konstanze. 2021. #Versprochenistversprochen – Die Kartographie einer kognitionslinguistischen Rautenwanderung. In Hans W. Giessen & Heinz-Helmut Lüger (eds.), *Text-, Diskurs- und Kommunikationsforschung. Festschrift für Hartmut Lenk*, 131–144. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Schwarz, Monika. 2000a. *Indirekte Anaphern in Texten. Studien zur domänengebundenen Referenz und Kohärenz im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

Schwarz, Monika. 2000b. Textuelle Progression durch Anaphern - Aspekte einer prozeduralen Thema-Rhema-Analyse. In Johannes Dölling & Thomas Pechmann (eds.), *Prosodie – Struktur – Interpretation, Linguistische Arbeitsberichte* 74, 111–126. Leipzig: Institut für Linguistik der Universität Leipzig.

Schwarz, Monika. 2001. Establishing coherence in text. Conceptual continuity and text-world models. *Logos and Language* 2. 15–23.

Yang, Lei, Tao Sun, Ming Zhang & Qiaozhu Mei. 2012. We know what @ you #tag: does the dual role affect hashtag adoption? *Proceedings of the 21st international conference on World Wide Web*, 261–270. <https://doi.org/10.1145/2187836.2187872>.

Łukasz Kumięga

# Zur diskurskritischen Konstruktion des Begriffs des Themas

Kumięga, Łukasz. 2023. Zur diskurskritischen Konstruktion des Begriffs des Themas. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 44–51. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2312>.

Die Studierenden der philologischen und linguistischen Bachelor-Studiengänge in Polen treffen auf das Thema des Themas zum ersten Mal im Rahmen einer Vorlesung, die in die Sprachwissenschaft und die Linguistik einführen soll und zwar im Kontext der Thema-Rhema-Gliederung, die der sog. Prager Schule zu entnehmen ist: dem Konzept von Mathesius (1929). Insofern erfahren die Studierenden, dass das Thema (Herkunft: zu *théma* griech. (Θέμα) ›das Aufgestellte, Behauptung, Ausspruch, aufgestellter Satz‹ < *tithénai* griech. (τιθέναι) ›setzen, (auf)stellen, legen, meinen, setzen als, annehmen, voraussetzen‹) die bereits bekannte, vorerwähnte oder durch den Kontext gegebene Information adressiert. Das Rhema beschreibt demzufolge die neue, erfragte, kommunikativ relevante Information. Ein Beispielsatz erklärt die Relation: *Es war einmal ein Professor* (Rhema). *Der* (Thema) *hielt eine Vorlesung zum Thema der Thema-Rhema-Gliederung* (Rhema). Erkenntnistheoretisch (zugespitzt formuliert) verliert in dem Kontext der Begriff des Themas an seiner Bedeutung – nach dem Motto: Etwas, was uns schon bekannt ist, interessiert uns ziemlich wenig. Ist es aber tatsächlich so? Diese Frage kann nur mit Nein beantwortet werden, wenn man der Mehrzahl der erkenntnisrelevanten Beispiele aus der Alltagskommunikation und der Komplexität der wissenschaftlichen Zugänge folgt. Exemplifiziert wird die Problematik im Rahmen dieses Beitrags am Beispiel von vier Zugängen: einer satz-, text-, diskurs- und gouvernementalitätsorientierten Perspektive. Warum diese Klassifizierung? Sie verweist uns auf die Debatten, die zum einen eine stärker linguistische Sichtweise betonen und zum anderen Sprache (als Metagegenstand) in einen breiteren Kontext setzen, der zum Teil eine (meta)wissenschaftliche und besonders gesellschaftliche Dimension erfährt. Die Frage nach den Relationen zwischen den ausdifferenzierten Bereichen ist eine spannende und insbesondere eine erkenntnisreiche Frage, der wissenschaftstheoretisch auf jeden Fall zu begegnen ist. Ein einfaches, aber zugleich ein komplexes Thema (?) stellt in dieser Hinsicht z.B. die sog. Gender-Debatte oder – etwas präziser gesagt – die Debatte um das Gendern dar.

Begonnen wird im Rahmen dieses Beitrags mit dem Versuch der Bestimmung des Begriffs des Themas aus der textlinguistischen Perspektive. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass dieser Zugang differenzierter ist – sowohl bezogen auf die dem Text untergeordnete, als auch dem Text übergeordnete Kategorien,

wie zum einen der Kategorie des Satzes und zum anderen der Kategorie des Diskurses. Textlinguistisch betrachtet adressiert der Begriff des Themas (Text-Thema) den Kern textlinguistischer Untersuchungen (wohl gemerkt dem semantischen Ansatz folgend) und wird mit dem Hauptgedanken eines Textes in Verbindung gesetzt, der die »wesentlichen inhalts- und strukturbestimmenden Informationen des Gesamttextes in konzentrierter und abstrakter Weise enthält« (Agricola 1983: 221, nach Heinemann & Viehweger 1994: 46). Diese begriffliche Bestimmung muss von einer syntaktischen Interpretation unterschieden werden, die der funktionalen Satzperspektive zu entnehmen ist und somit den Begriff des Themas auf eine andere, nämlich satzorientierte Einheit bezieht. Diese Überlegungen machen deutlich, dass der Begriff des Themas vor dem Hintergrund der jeweils als Ausgangspunkt zu bestimmenden Größe (wie beispielsweise Text oder Satz) definiert wird.

Möchte man einen Schritt weiter gehen, sind hier in erster Linie die diskursorientierten Zugänge denkbar, die stärker die sprachliche und gesellschaftliche Dimension betonen und Sprache konstruktivistisch interpretieren und zwar als eine Einheit, über die die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit erfolgt. Hier stellt sich die Frage, inwiefern die Wissenschaften dabei mitgedacht werden. Diesbezüglich sind mindestens zwei Zugänge denkbar. Die einen betrachten die Wissensproduktion im Rahmen der ›Gesellschaft‹ und der Wissenschaft als mindestens vergleichbar, die anderen schreiben die Wissenschaft in eine Struktur ein, die gesellschaftsübergreifend und somit objektiv agiert. Bei der Vorstellung der folgenden diskurs- und gouvernementalitätsbezogenen Fragen wird stärker dem ersten Ansatz gefolgt.

Spitzmüller und Warnke (2011: 25) erläutern die Entwicklung des sprachbezogenen Denkens anhand von Einheiten, die jeweils als seine Gegenstände bestimmt werden (Morphem, Wort, Satz, Text und schließlich Diskurs) und begründen somit die Etablierung der Diskurslinguistik. Diskurs wird, linguistisch betrachtet, erstmal als »Sammlung von Äußerungen« (Spitzmüller & Warnke 2011: 25) definiert und dann weiter beispielhaft als »Sammlung von Äußerungen über Klimawandel in deutschsprachigen Tageszeitungen« (Spitzmüller & Warnke 2011: 25). Herangezogen wird bei dieser Spezifikation das thema-

tische und textsortenspezifische Kriterium. Da dieser Beitrag die Problematik des Aktionismus in der Wissenschaft aufgreift, wird nach weiteren Relationen zwischen Thema und Diskurs im Rahmen der sog. Kritischen Diskursanalyse gesucht (vgl. z.B. Jäger 2004). Explizit genannt wird der Begriff des Themas (auch wenn relativ unscharf) bei den methodologischen und gegenstands-spezifischen Überlegungen. Bezüglich des erstgenannten Punktes und rekurrierend auf die Komplexität des Diskurses stellt Jäger (2004) ein heuristisches Strukturmodell entlang der folgenden Kategorien vor: Gesamtdiskurs, Spezialdiskurs, Interdiskurs, Diskursebenen, Diskursstrang, Diskursfragment, diskursive Ereignisse und Diskursposition. Das uns hier beschäftigende thematische Kriterium wird bei den Kategorien des Diskursstrangs und Diskursfragments sichtbar. Diskursstränge werden als »thematisch einheitliche Diskursverläufe« (Jäger 2004: 159) definiert. Jäger unterscheidet dabei zwei »Schnitte« (Jäger 2004: 162) und zwar einen synchronen (Ermittlung dessen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt die Grenzen des Sagbaren ausmacht) und einen diachronen (Ermittlung des Wandels dieser Grenzen durch einen bestimmten Zeitraum). Neben der Kategorie der Diskursposition, die den Versuch der Bestimmung eines ideologischen Ortes bedeutet, von dem aus jemand am Diskurs teilnimmt und im Grunde genommen den letzten Schritt des kritischen Zuganges darstellt, gehört die Kategorie des Diskursstranges zu den zentralen Kategorien der Kritischen Diskursanalyse von Jäger. Das Erfassen von thematisch einheitlichen Diskursverläufen bildet nämlich die Basis für die weiteren analytischen und kritischen Schritte. Was aus der linguistischen Perspektive als problematisch erscheinen kann, ist eine methodologische Frage, die die Konstruktion von Diskurssträngen betrifft. Diese setzen sich aus den sog. Diskursfragmenten zusammen, die nur scheinbar mit der linguistischen Kategorie des Textes gleichzusetzen sind, weil Diskursfragmente – verstanden als Texte, aber auch als Textteile – zur Bestimmung eines jeweiligen Diskursstranges herangezogen werden. Dabei entsteht die Frage, ob das relativ vage formulierte thematische Kriterium alle methodologischen Kriterien erfüllt. Erkenntnisreich ist aber dafür der Aspekt der Diskursstrangverschränkung, der darauf basiert, dass Diskursstränge selten isoliert vorkommen und sich überlagern und einander beeinflussen, d.h. einer gewissen Strategie folgen oder – in der Nomenklatur der KDA – »diskursive Effekte« zeitigen. Ein klassisches Beispiel für diesen Mechanismus stellt die Studie

von Margarete Jäger (2000) dar, in der die Autorin die Verschränkung von den Diskurssträngen ›Frauen‹ und ›Einwanderung‹ analysiert und darauf aufbauend den Mechanismus der »Ethnisierung von Sexismus im Einwanderungsdiskurs« (Jäger 2000) rekonstruiert. Diese Studie und die auf der Kategorie der Diskursstrangverschränkungen basierenden Erkenntnisse machen zweifelsohne das größte Potenzial des kritischen Ansatzes der Diskursanalyse aus.

Zusammenfassend betrachtet machen die Ausführungen die Zusammenhänge zwischen den Begriffen *Diskurs* und *Thema* relativ deutlich und stellen, am Rande gesagt, auch das Potenzial zur Etablierung und Schärfung des Begriffs des Diskurs-Themas dar, der aus der diskurskritischen Perspektive schöpft und (text)linguistische Spezifikation erfährt.

Einen bestimmt noch zu präzisierenden Ansatz bzw. Weg zur Konstruktion des Begriffs des Diskurs-Themas bildet eine Annäherung, die den Begriff des Themas mit dem Begriff des Gegenstandes (hier im Kontext eines wissenschaftlichen Gegenstandes) in eine spezifische Relation setzt. Das geschieht teilweise implizit im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse von Jäger – aber auch in allen Varianten der zum größten Teil englischsprachigen Critical discourse analysis (CDA), indem bestimmte ›Themen‹ als Gegenstände des diskurskritischen Ansatzes bestimmt werden. Bezogen auf den Ansatz von Jäger und auf (institutionell gesehen) die wissenschaftlichen Tätigkeiten im Rahmen des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung werden als sog. ›brisante Themen‹, oder präziser gesagt als *brisant eingestufte oder konstruierte Themen*, u.a. aber vor allem die Folgenden herangezogen: Rassismus und Migrationspolitik, Entwicklungen der Extremen Rechten, Antisemitismus, Antiziganismus, Jüdische Publizistik im 19. Jahrhundert, Soziale Ausgrenzung, Biopolitik, Krieg und Friedenspolitik (Angewandte Diskurstheorie <http://www.diss-duisburg.de/>, 13.10.2022). Es steht außer Frage, dass die genannten *brisanten Themen* größtenteils eine ideologische Profilierung erfahren, was wiederum zum Gegenstand metawissenschaftlicher Reflexionen wurde, die entlang solcher Dichotomien wie beispielsweise: Deskription – Präskription, Deskription – Kritik, präskriptive Kritik – nichtpräskriptive Formen der Kritik arbeiten (vgl. Reisigl & Warnke 2013 oder Dreesen 2013). Der Anspruch des kritischen Diskursansatzes – in



seiner gegenstandsbezogenen Perspektive – besteht nicht in der Ausbuchstabilisierung dieser Dichotomien, sondern – dem Foucaultschen Kritikbegriff folgend »als erste Definition der Kritik schlage ich also die allgemeine Charakterisierung vor: die Kunst nicht dermaßen regiert zu werden« (Foucault 1992: 12) – in der Aufdeckung bzw. Konstruktion verdeckter, machtbezogener, manipulativer und diskriminierender Mechanismen, die die Relation zwischen Sprache und Gesellschaft adressieren, wobei die eindeutige ideologische Positionierung der Diskursforscherinnen und Diskursforscher nicht verdeckt bleibt.

Eine gewisse Umdeutung dieser Profilierung findet man in den Ansätzen, die teilweise auch einen diskursbezogenen Charakter haben (vgl. Angermüller/Dyk 2010) und sich auf den Foucaultschen Begriff der Gouvernamentalität stützen (vgl. Foucault 2000: 64), den Foucault dreidimensional verortet:

1. »Unter ›Gouvernamentalität‹ verstehe ich die Gesamtheit, gebildet aus den Institutionen, den Verfahren, Analysen und Reflexionen, den Berechnungen und den Taktiken, die es gestatten, diese recht spezifische und doch auch sehr komplexe Form der Macht auszuüben, die als Hapzielscheibe die Bevölkerung, als Hauptwissensform die politische Ökonomie und als wesentliches technisches Instrument die Sicherheitsdispositive hat.«
2. »Zweitens verstehe ich unter ›Gouvernamentalität‹ die Tendenz oder die Kraftlinie, die im gesamten Abendland unablässig und seit sehr langer Zeit zur Vorrangstellung dieses Machttypus, den man als »Regierung« bezeichnen kann, gegenüber allen anderen – Souveränität, Disziplin – geführt und die Entwicklung einer ganzen Reihe spezifischer Regierungsapparate einerseits und einer ganzen Reihe von Wissensformen andererseits zur Folge gehabt hat.«
3. »Schließlich glaube ich, dass man unter ›Gouvernamentalität‹ den Vorgang oder eher das Ergebnis des Vorgangs verstehen sollte, durch den der Gerechtigkeitsstaat des Mittelalters, der im 15. und 16. Jahrhundert zum Verwaltungsstaat geworden ist, sich nach und nach ›gouvernementalisiert‹ hat.«

Somit wird mit dem Begriff der Gouvernamentalität die komplexe Gesamtheit der Praktiken erfasst, die dazu dienen, das Verhalten der Menschen zu steuern. Damit nuancieren die Studien, die auf den Begriff der Gouvernamentalität rekurrieren, die gegenstandsorientierte Perspektive der Kritischen Diskursanalyse

und brechen teilweise mit deren eindeutigen Profilierung, die nur bestimmte Diskurse einer Analyse unterzieht und die daraus nur einen bestimmten Mechanismus der sprachlichen und sozialen Ausgrenzung ableitet. Demgegenüber bestimmen die Gouvernamentalitätsstudien einen relativ übergreifenden Mechanismus als Forschungsgegenstand (oder Thema oder Diskurs-Thema), der/das sich mindestens auf die Gegendiskurse – aus der Perspektive der Kritischen Diskursanalyse betrachtet – bezieht. Die Spuren dieses Mechanismus kann man aber auch empirisch und in Anbetracht der Komplexität der gegenwärtigen Konstruktionen der gesellschaftlichen Wirklichkeit in weniger offensichtlichen Diskursen vorfinden.

Zusammenfassend betrachtet hatte dieser Beitrag zum Ziel, zu argumentieren, dass der Begriff des Themas je nach gewählter Einheit der wissenschaftlichen Betrachtung (Satz, Text, Diskurs und Gouvernamentalität) bestimmte Spezifikationen und Erweiterungen erfährt und uns besonders im Kontext der zwei letztgenannten Einheiten auf das Thema des Aktionismus in der Wissenschaft verweist, der unterschiedlich ›betrieben‹ werden kann: geschlossen oder offen. Der Aktionismus, der in diesem Beitrag als eine wissenschaftliche Praxis verstanden wird, die eine explizite Positionierung zum untersuchten Gegenstand (Diskurs-Thema) impliziert und auf deren transformativen Charakter verweist, scheint eine Praxis zu sein, die im Zeitalter der Politisierung der sprachlich und gesellschaftlich konstruierten Wirklichkeit seitens der ›Gesellschaft‹ erwartet wird und zum besseren Verständnis der Praktiken innerhalb und außerhalb der Wissenschaft beitragen kann.

### Literatur

Agricola, Erhard. 1983. Textelemente und Textstrukturen. Teilttext-Einheiten. Informationskern. In Wolfgang Fleischer, Wolfdietrich Hartung, Joachim Schildt & Peter Suchsland (eds.), *Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie*, 220–231. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Angermüller, Johannes & Silke van Dyk. 2010. *Diskursanalyse meets Gouvernamentalitätsforschung: Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Czachur, Waldemar. 2011. *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Me-*

*dien*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.

Dreesen, Philipp. 2013. Kritik als Erkenntnismodus, Praxis und Untersuchungsgegenstand in der Diskurslinguistik. In Ulrike Meinhof, Martin Reisigl & Ingo H. Warnke (eds.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, 169–201. Berlin: Akademie Verlag.

Duszak, Anna, Julianne House & Łukasz Kumięga (eds.). 2010. *Globalization, Discourse, Media in a Critical Perspective / Globalisierung, Diskurse, Medien: eine kritische Perspektive*. Warszawa: Warsaw University Press.

Foucault, Michel. 2000. Die Gouvernementalität. In Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann & Thomas Lemke (eds.), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, 41–67. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel. 1992. *Was ist Kritik*. Berlin: Merve Verlag.

Heinemann, Wolfgang & Dieter Viehweger. 1991. *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.

Jäger, Siegfried. 2004. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast.

Jäger, Margarete. 2000. *Ethnisierung von Sexismus im Einwanderungsdiskurs. Analyse einer Diskursverschränkung*. [http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Ethnisierung\\_von\\_Sexismus.htm](http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Ethnisierung_von_Sexismus.htm) <15.10.2022>.

Mathesius, Vilém. 1929. Zur Satzperspektive im modernen Englisch. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 84. 202–210.

Reisigl, Martin & Ingo H. Warnke. 2013. Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription, Präskription und Kritik. Eine Einleitung. In Ulrike Hanna Meinhof, Martin Reisigl & Ingo H. Warnke (eds.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, 7–35. Berlin: de Gruyter.

Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin: de Gruyter.

Simon Meier-Vieracker

# **Von Rohdaten zum Text – Themenentfaltung in automatisierten Fußballspielberichten**

Meier-Vieracker, Simon. 2023. Von Rohdaten zum Text – Themenentfaltung in automatisierten Fußballspielberichten. In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara C. Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 52–58. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2313>.

## 1 Einleitung

Vor etwa zehn Jahren trat eine Reihe von Softwareunternehmen im Bereich der Textgenerierung mit einem großen Versprechen an die Öffentlichkeit. *Narrative Science* bot und bietet bis heute Lösungen an, um vollautomatisiert die »stories hidden in your data« zu erzählen, und *Automated Insights* verspricht, mit Technologien der Natural Language Generation Daten in »clear, human-sounding narratives« transformieren zu können. Anwendungsgebiete für solche Softwarelösungen sind Wirtschaftsthemen wie etwa Börsenberichte, Produktbeschreibungen sowie Sportberichte (vgl. Diakopoulos 2019). Überall dort, wo ausreichend Daten vorliegen und Texte nach einem vergleichsweise standardisierten Muster produziert werden müssen, kommen automatisiert generierte Texte zum Einsatz. Ob aber diese Texte tatsächlich als narrative Texte gelten können, bleibt fraglich. Die Textlinguistik mit ihren Begriffen des Vertextungsmusters der Narration oder der narrativen Themenentfaltung bietet hierbei einen geeigneten Rahmen, um diese Frage linguistisch fundiert angehen zu können.

Empirischer Gegenstand meines Beitrags sind automatisierte Fußballspielberichte, die mit einem, vom Berliner Unternehmen *Retresco* entwickelten Algorithmus generiert wurden. Dieser beruht auf dem sog. template-basierten Ansatz, bei dem regelbasiert manuell vorformulierte Formulierungsschablonen auf der Grundlage von strukturierten Daten ausgewählt, gefüllt und zu Texten kombiniert werden (vgl. Haim & Graefe 2018). Die entsprechenden Texte werden tatsächlich von verschiedenen Online-Medien wie etwa *welt.de* publiziert; auf der Webseite des Unternehmens war zudem bis vor kurzem eine Demoverision verfügbar, mit der zu den Spielen des jeweils aktuellen Bundesligaspieltags Berichte in beliebiger Zahl generiert werden konnten. Aus textlinguistischer Sicht sind diese Texte ein interessanter Gegenstand, da sich ihnen die Herausforderung stellt, aus den die reinen Fakten zum Spielverlauf repräsentierenden Rohdaten kohäsive und kohärente Texte zu produzieren, in denen das Thema der Texte – der Verlauf eines Fußballspiels – schrittweise entfaltet wird. Zu fragen ist deshalb, mit welchen sprachlichen Mitteln dies geschieht und ob und wie sich ihr Gebrauch von dem in menschlich verfassten Texten unterscheidet. Dazu wurde ein Parallelkorpus mit jeweils 440 Texten der Anbieter

*kicker.de*, *sky.de* und eben *Retresco* zu dem gleichen Set an Bundesligaspielen aus den Jahren 2019–2021 mit einer Gesamtgröße von knapp 600.000 Tokens erstellt. In diesem Korpus lassen sich also sehr präzise menschliche und automatisierte Vertextungen miteinander vergleichen, sowohl auf Einzeltextebene als auch in einem quantitativen Zugriff auf Korpusebene.

## 2 Theoretische Grundlagen: Textualität und Thematizität

Die hier gestellte Frage nach Vertextungen greift einen Klassiker der Textlinguistik auf, nämlich die Frage nach Textualität als dem Bündel jener Merkmale, die Texte von bloßen Aneinanderreihungen von Sätzen unterscheiden. Beaugrande und Dressler (1981) haben in diesem Zusammenhang die berühmten Textualitätskriterien wie etwa Kohäsion, Kohärenz, Informativität und Intertextualität definiert. In einem neueren Ansatz haben Hausendorf und Kesselheim (2008) Abgrenzbarkeit, Kohäsion/Konnektivität, Thematizität, Funktionalität, Musterhaftigkeit und Intertextualität als konstitutive Eigenschaften von Texten bestimmt. Dieser theoretische Ansatz ist sowohl für die automatisierte Generierung von Texten als auch für deren Analyse einschlägig, da nun gefragt werden kann, wie sich diese Eigenschaften oberflächensprachlich ausprägen. Im Folgenden sollen dabei besonders die Konnektivität (wie werden die einzelnen Sätze und die in ihnen ausgedrückten Propositionen miteinander verbunden?) und die Thematizität (wie wird das Thema entfaltet?) interessieren. Verbleiben die Texte bei der deskriptiven Themenentfaltung oder finden sich auch narrative Elemente?

## 3 Themenentfaltung konkret

Der folgende Auszug aus einem automatisierten Spielbericht soll zunächst einen Eindruck von der Art der Texte vermitteln:

Das Match war erst wenige Momente alt, als vor 34.394 Zuschauern bereits der erste Treffer fiel. Yussuf Poulsen war es, der in der zweiten Minute zur Stelle war. RB Leipzig verpasste den Ausbau der Führung, als der Keeper von Fortuna Düsseldorf einen Schuss des 24-jährigen Stürmers entschärfte (2.). Bereits in der neunten Minute baute Ibrahima Konate den Vorsprung von Leipzig aus, nachdem Marcel Halstenberg vorgelegt hatte. Eine Parade nach einem Schuss von Timo Werner verhinderte den nächsten Treffer des Gastes (12.). Das letzte Tor der turbulenten Startphase markierte Poulsen in der 16. Minute nach einer Vorlage von Konrad Laimer. (*retresco* #F95RBL)

Man sieht, dass der Algorithmus offenkundig in der Lage ist, einzelne Informationen vor dem Hintergrund gewisser statistischer Erwartbarkeiten so zu gewichten, dass eine gewisse Außergewöhnlichkeit des Geschehenen thematisiert wird. Dass bereits nach wenigen Momenten der erste Treffer fällt und dass insgesamt drei Treffer in den ersten 16 Minuten eine turbulente Startphase bedeuten, geht über einen bloßen Bericht hinaus und setzt das für Erzählungen typische Moment der »tellability« (Norrick 2005) um. Darüber hinaus finden sich auch vielfältige konnektive Mittel. Die im zweiten Satz verwendete Redewendung *zur Stelle sein* etwa greift das vorgenannte *Treffer fallen* präzisierend wieder auf. Im dritten Satz findet sich die anaphorisch gebrauchte Antonomasie *des 24-jährigen Stürmers*, und die Rede vom verpassten *Ausbau der Führung* oder dem *nächsten Treffer* im vorletzten Satz greifen ebenfalls Vorerwähntes wieder auf. Das gesamte bislang beschriebene Spielgeschehen wird schließlich in der bereits erwähnten evaluierenden Wendung der *turbulenten Startphase* wieder aufgegriffen.

Es zeigt sich also, dass der Algorithmus durchaus subtile sprachliche Kunstgriffe einsetzt, um einen kohärenten Text mit narrativen Elementen zu erzeugen. Zum direkten Vergleich sei hier noch die entsprechende Passage aus einem *kicker*-Spielbericht zitiert:

Nachdem Poulsen zunächst noch an Rensing gescheitert war, kam er kurze Zeit und einige Kopfballduelle später erneut zum Abschluss und markierte diesmal die frühe Führung für die Sachsen (2.). [...] Werner scheiterte mit seinem Flachschuss noch an Rensing (12.), kurze Zeit später schnürte Poulsen dann nach einem schnellen Angriff über Halstenberg und Laimer den Doppelpack und stellte früh im Spiel bereits auf 0:3 (16.). (kicker #F95RBL)

Hier zeigen sich noch einmal andere sprachliche Mittel der Konnektivität. Dass Poulsen *zunächst* scheitert, dann aber *erneut* zum Abschluss kommt und *diesmal* trifft, verweist auf eine umfassendere Repräsentation des Spielgeschehens durch den menschlichen Autor, der noch einmal subtiler so etwas wie Überraschungsmomente inszenieren kann. Gleiches gilt für die Adverbien *noch* und *dann*, mit denen die Aktionen von Werner und Poulsen auf eine Weise zueinander ins Verhältnis gesetzt werden, die Spannung erzeugen kann.

## 4 Korpuslinguistische Befunde

Um diese qualitativen Befunde zu Unterschieden zwischen automatisierten und menschlichen Texten weiter anzureichern, bietet sich eine korpuslinguistische Analyse von sogenannten Keywords an. Keywords sind Wörter, deren Frequenzen in einem Untersuchungskorpus sich signifikant von denen in einem Referenzkorpus unterscheiden (vgl. Culpeper & Demmen 2015). Als Untersuchungskorpus dienen hier alle automatisierten Texte, die mit allen menschlichen Texten verglichen werden. Die Keywords lassen sich auf Lemmaebene (Grundformen) wie auch auf Wortartenebene berechnen.

Dabei zeigt sich, dass in den menschlichen Texten u.a. die folgenden Lemmata häufiger verwendet werden als in den automatisierten Berichten:

*aber, dann, zunächst, wieder, auch, doch, danach, erneut, zwar, fast, weil*

Dies bestätigt die Beobachtung aus der qualitativen Analyse. Insbesondere adversative Konnektoren (vgl. Breindl, Volodina & Waßner 2014) wie *aber, doch* und *zwar*, die Aussagen in Opposition zueinander setzen und mithin ein Spannungsverhältnis inszenieren können, aber auch temporale Ausdrücke wie *zunächst* und *wieder*, die Spielverläufe umfassend repräsentieren können und ihrerseits adversative Lesarten haben können, sind typisch für menschliche Texte. Aufschlussreich ist auch das kontrafaktische Adverb *fast*, das sich in den automatisierten Texten kaum findet.

Auf Wortartenebene zeigt sich, dass subordinierende Konjunktionen in den automatisierten Texten häufiger sind als in den menschlichen. Das mag zunächst überraschen, da Nebensätze ein typisches Merkmal syntaktischer wie auch satzsemantischer Komplexität sind. Bei einer Auswertung der häufigsten Konjunktionen in den beiden Teilkorpora zeigt sich jedoch, dass in den automatisierten Texten die temporale Konjunktion *als* hochfrequent ist, die indes auf sehr eigenartige Weise gebraucht wird:

Der FC Bayern München verpasste den Ausgleich, als ein Kopfball von James Rodriguez das Tor verfehlte (73.). Eine gute Chance für den FC Bayern vergab Lewandowski, als sein Kopfball das Tor verfehlte (77.). (retresco #B04FCB)



Es zeigt sich, dass in Haupt- und Nebensatz jeweils die gleiche Information vermittelt, also eigentlich gar keine temporale Verknüpfung vorgenommen wird. Besonders häufig in den menschlichen Texten wird die kausale Konjunktion *weil* verwendet, um bestimmte Aspekte des Spiels erklären zu können:

In der Schlussphase wurde es noch einmal turbulent, weil beide Teams den Sieg wollten. (kicker #VFBFCN)

In den automatisierten Texten wird *weil* insgesamt seltener verwendet, und dann in ebenfalls eigentümlicher Weise:

Die verbleibende Zeit der ersten Halbzeit blieb ohne weitere Treffer, weil die Chancen durch Fink, Gießelmann und Usami ohne Erfolg blieben. (retresco #F95RBL)

Auch hier wird im *weil*-Satz keine echte Begründung geliefert, sondern eigentlich nur die im Hauptsatz bereits vermittelte Information weiter elaboriert. Die automatisierten Texte weisen also eine gewisse syntaktische Komplexität auf, die jedoch nicht der semantischen Komplexität, wie sie für menschliche Texte üblich ist, entspricht.

## 5 Fazit

Die text- und korpuslinguistische Analyse zeigt, dass die automatisierten Fußballspielberichte als Modellierungen (vgl. Scharloth 2016) und manchmal auch bloße Simulationen von narrativer und zumeist nur deskriptiver Textualität beschrieben werden können. Der Verlauf des Spiels wird im fortlaufenden Text in Ansätzen als schrittweise Themenentfaltung repräsentiert, für die textlinguistisch gut beschreibbare Mittel der syntaktischen und semantischen Konnektivität zum Einsatz kommen. Die narrative Ausgestaltung der Ereignisdokumentationen scheint aber dennoch der menschlichen (Nach)Bearbeitung vorbehalten zu bleiben.

Die nähere Zukunft wird zeigen, ob neuere, KI-basierte Technologien der Textgenerierung, die nicht mehr regelbasiert, sondern auf der Grundlage statistischer Sprachmodelle funktionieren, die Texte in dieser Hinsicht werden verbessern können. Noch scheitert deren Einsatz in der konkreten Berichterstattung über realweltliche Ereignisse daran, dass Sprachmodelle wie etwa GPT-3 letztlich nur Formulierungsmuster reproduzieren und rekombinieren können, die

basierend auf dem Trainingskorpus gelernt wurden. Denkbar wäre aber eine Kombination aus beiden Technologien, in der das Grundgerüst der Texte regelbasiert erstellt und dann mithilfe eines Sprachmodells stilistisch angereichert wird. In jedem Falle wird es spannend zu beobachten sein, wie sich Texte und auch unser Verständnis von Texten und den in ihnen verhandelten Themen in Zukunft entwickeln werden.

## 6 Literatur

Beaugrande, Robert de & Wolfgang Dressler. 1981. *Introduction to Text Linguistics*. London / New York: Routledge.

Breindl, Eva, Anna Volodina & Ulrich Hermann Waßner. 2014. *Handbuch der deutschen Konnektoren 2: Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin/München/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110341447>.

Culpeper, Jonathan & Jane Demmen. 2015. Keywords. In Douglas Biber & Randi Reppen (eds.), *The Cambridge Handbook of English Corpus Linguistics*, 90–105. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139764377.006>.

Diakopoulos, Nicholas. 2019. *Automating the News: How Algorithms Are Rewriting the Media*. Harvard: University Press.

Haim, Mario & Andreas Graefe. 2018. Automatisierter Journalismus. In Christian Nuernbergk & Christoph Neuberger (eds.), *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung*, 139–160. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93284-2\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93284-2_5).

Hausendorf, Heiko & Wolfgang Kesselheim. 2008. *Textlinguistik fürs Examen (Linguistik fürs Examen 5)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Norricks, Neal R. 2005. The dark side of tellability. *Narrative Inquiry* 15(2). 323–343. <https://doi.org/10.1075/ni.15.2.07nor>.

Scharloth, Joachim. 2016. Praktiken modellieren: Dialogmodellierung als Methode der Interaktionalen Linguistik. In Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke & Angelika Linke (eds.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken*, 311–336. Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110451542-013>.

Thomas Stolz

## **Subjekt? – Kein Thema!**

Stolz, Thomas. 2023. Subjekt? – Kein Thema! In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 59–66. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2314>

## 1 Einleitung

Die Bandbreite der strukturellen Diversität menschlicher Sprachen auszuloten, bildet einen erkenntnisreichen Zugang zur anthropologischen Phänomenologie der Vielfalt. Dieser Aufgabe hat sich die von Martin Haspelmath initiierte Vielfaltslinguistik verschrieben, die konsensuell seit 2020 den Ansatz der nationalphilologischen Sprachwissenschaften und der Linguistik an der Universität Bremen bildet. Eine wiederkehrende Forschungsfrage ist in diesem Zusammenhang, inwiefern im Wesentlichen auf theoretischer Grundlage formulierte Annahmen über die Universalität sprachlicher Phänomene der empirischen Überprüfung standhalten und welche Rückschlüsse im negativen Fall gezogen werden können.

In diesem Beitrag wird anhand des aus der Schulgrammatik bekannten Begriffs des Subjekts und seiner oftmals nicht hinterfragten Verknüpfung mit informationsstruktureller Thematisierung gezeigt, dass bestimmte aus eurozentrischer Sicht für einzig möglich gehaltene sprachstrukturelle Ausprägungen in globaler Perspektive mitnichten konkurrenzlos sind (vgl. Pustet 1986). Bei der Beweisführung sind Daten aus zwei andinischen Sprachen – Quechua Ayacuchano (Zentral-Peru) und Aymara (Süd-Peru, Nord-Bolivien) – hilfreich.

## 2 Problemfall

Beispiel (1) stellt eine Herausforderung für die auf die Rezeptionstradition der aristotelischen Kategorien- und Satzlehre zurückgehende elementare Zweiteilung jeder satzwertigen Aussage in den Satzgegenstand (*hypokeímenon* - Subjekt, eigentlich: gegebene Verhältnisse) und die Satzaussage (*rhēma* - Verb, eigentlich: Ausgesagtes) dar (vgl. Weidmann 2014). Schwierigkeiten bereiten die beiden durch das enklitische *-qa* (= /χa/) als Thema (= Topik) ausgewiesenen syntaktischen Wörter *paqarin(-qa)* ›morgen‹ und *taytay(-qa)* ›mein Vater‹.

(1) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; (Hartmann 1987: 105)]

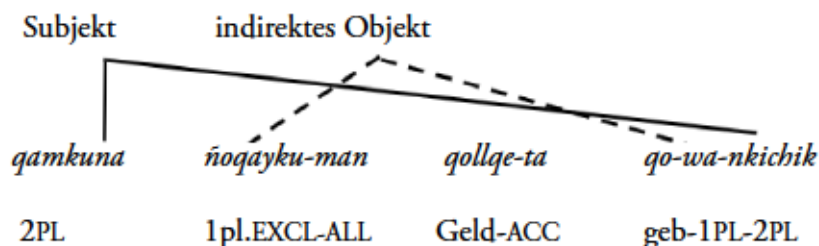
<i>Paqarin-qa</i>	<i>tayta-y-qa</i>	<i>mana-m</i>	<i>hamu-nqa-chu</i>
morgen-TOP	Vater-POSS.1SG-TOP	NEG-EVID	komm-FUT.3SG-NEG

›Mein Vater wird morgen nicht kommen.‹

Die in Aristoteles' Urtext vagen Definitionen haben in der zweieinhalb Jahrtausende währenden Exegese über verschiedene Eselsbrücken zur zumeist unreflektierten Gleichsetzung von Satzgegenstand und syntaktischem Subjekt geführt, das sich in (1) dank der Kongruenz des finiten Verbs *hamunqachu* ›er/sie wird kommen‹ als die NP *taytay(-qa)* ›mein Vater‹ identifizieren lässt.

Keenan (1976: 316) sieht die Kontrolle der Kongruenz des Verbs durch eine NP als eines von 25 Kriterien zur Identifikation von Subjekten an. Beim Quechua Ayacuchano liegt Polypersonalität der finiten Verben vor, d.h. dass sie mit mehreren NPn in unterschiedlichen syntaktischen Funktionen kongruieren (vgl. Pustet 1986: 53), wie Beispiel (2) zeigt.

(2) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; (nach Hartmann 1987: 155)]



›Ihr gebt uns das Geld.‹

In der Verbmorphologie wird sowohl das syntaktische Subjekt *qamkuna* ›ihr‹ durch *-nkichik* als auch das indirekte Objekt *ñoqaykuman* ›uns‹ durch *-wa* kodiert. D.h. dass es zwei NPn gibt, die Kontrolle über die Verbmorphologie ausüben und daher Subjektstatus reklamieren könnten, wo es aber nur einen Kandidaten geben darf. Daher müssen weitere Kriterien herangezogen werden, sodass ein umfanglicher Katalog von Eigenschaften entsteht, die das Subjekt einzelsprachlich in unterschiedlicher Zahl und Kombination aufweisen kann (vgl. Croft 2001: 147–160).

Unter der Maßgabe des variabel begründeten Subjektstatus können dann weitreichende typologische Annahmen z.B. hinsichtlich der Verteilung von Wortstellungsmustern über die Sprachen der Welt fragwürdig werden, wenn unklar bleibt, ob S[ubjekt] in Sprache X die gleichen Kriterien erfüllt wie S in Sprache Y. Dass laut Dryer (2005: 330) rund 89% der 1.056 Sprachen, für die er eine

festen Grundwortstellung identifizieren konnte, S-initial (SOV = 47%, SVO = 41%) sind, wirft die Frage auf, ob hinter S tatsächlich immer dieselbe Definition steckt. Tatsächlich ist dies sogar in ganz erheblichem Maße fraglich (vgl. Alfieri/Arcodia/Ramat 2021). Hier wird häufig genug statt syntaktischem Subjekt die semantische Rolle Agens und evtl. das informationsstrukturelle Thema gewählt worden sein (vgl. Hagège 1992: 28). Diese Vermutung beruht wiederum auf drei Kriterien, die Keenan (1976: 318–321) zwecks Subjektidentifikation vorschlägt. Dies sind Agentivität, Position am linken Satzrand und Thematizität. Zu letzterem heißt es, dass »[...] subjects are normally the topic of the [...] sentence, i.e. they identify what the speaker is talking about« (Keenan 1976: 318–319).

Die verkettende Gleichsetzung Subjekt = Agens = Thema ist in der sprachlichen Wirklichkeit zwar keine Ausnahme, aber eben auch nicht die einzig mögliche Ausprägungsform der Beziehung unter den drei Ebenen. Tatsächlich sind die Mitglieder dieses Kategorientripels nicht fest aneinander gebunden, sondern können weitgehend unabhängig voneinander die Form bestimmen, in der in einer gegebenen Sprache Sachverhaltsdarstellungen strukturiert werden können. So ist dies auch im Quechua Ayacuchano.

Bezogen auf Beispiel (1) können wir nämlich feststellen, dass nur die NP *tatay* (-*qa*) ›mein Vater‹ das Kriterium der Agentivität erfüllt, weil der von ihr repräsentierte Partizipant die vom Verb genannte Handlung ausführt. Hingegen nimmt die Position am äußersten linken Rand das Adverbial *paqarain*(-*qa*) ›morgen‹ ein. Sowohl *tatayqa* ›mein Vater‹ als auch *paqarainqa* ›morgen‹ ist durch den enklitischen Topikmarker *-qa* als Thema overt ausgewiesen. Es liegen also multiple Themen vor.

### 3 Themenvielfalt

Wenn wir als Satzgegenstand den Bestandteil einer Äußerung verstehen, über den etwas ausgesagt wird, dann ist der Satzgegenstand auch automatisch das Thema, über das geredet wird. Wäre das syntaktische Subjekt per se thematisch, wäre die explizite Kennzeichnung als Thema in unserem Beispielsatz (1) überflüssig.

Thema können im Quechua Ayacuchano Vertreter verschiedenster Wortarten und Phrasen sein, während syntaktische Subjekte (außer bei Prodrop) nur (lexikalische oder pronominale) NPn sein dürfen. So finden wir in (3) ein satzfinale direktes Objekt als Thema.

(3) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; Hartmann (1987: 161)]

**Frage:** *Kuya-nki-chu wawa-yki-kuna-ta mama?*

lieb-2sSG-INT Kind-poss.2SG-PL-ACC Mutter

›Liebst du deine Kinder, gnä‘ Frau?‹

**Antwort:** *Ancha-ta-m kuya-ni wawa-y-kuna-ta-qa.*

sehr-acc-evid lieb-1sg Kind-poss.1SG-PL-ACC-TOP

›Meine Kinder liebe ich wirklich sehr.‹

Durch die Erwähnung der Kinder in der Frage, werden diese zum Thema für die Antwort. Die syntaktische Funktion der Objekt-NP ist dabei genauso irrelevant wie ihre Position im Satz. Das Wesentliche ist die overte morphologische Markierung durch *-qa*, sodass das Thema auf segmentaler Ebene identifizierbar ist. Die Antwort ist eine Aussage über das von der Frage gesetzte Thema.

In Beispiel (4) tritt uns ein rhematisches Thema entgegen, indem das satzmediale finite Verb als Thema morphologisch ausgewiesen ist.

(4) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; Hartmann (1987: 106)]

*Táyta-n mana-m qo-n-chu-qa wasi-ta churi-n-man*

Vater-POSS.3SG NEG-EVID geb-3SG-NEG-TOP Haus-ACC Kind-POSS.3SG-ALL

›Geben tut der Vater das Haus seinem Sohn nicht.‹

Ein finites Verb kann zwar kein syntaktisches Subjekt sein, aber sehr wohl das Thema. D.h. dass nicht automatisch Thema und Subjekt zusammenfallen. Ein Thema muss immer phonologisch realisiert sein und als solches morphologisch gekennzeichnet werden. Ein Thema ist dann immer ein syntaktisches Wort. Nicht jeder Satz enthält ein overt markiertes Thema. Ein Subjekt muss nicht als freie NP präsent sein, d.h. dass es nicht zwangsweise als syntaktisches Wort

erscheint. Die Personalflexion am Verb reicht, um einen grammatisch korrekten Satz zu bilden –, sie ist aber uneindeutig. Jeder Satz hat ein syntaktisches Subjekt.

#### 4 Nachbarschaft

Zu den nördlichen Varietäten des benachbarten Aymara wird gesagt, dass

le thème, ce dont on va parler s'oppose au rhème, qui est ce qu'on dit. Le thème est marqué par *-Xa*, et est ainsi facilement identifié et séparé du rhème. [...] Le sujet est prioritairement thématifié, et se trouve souvent en tête. Cela ne veut pas dire que tout élément thématifié se trouvera en tête [...]. (Porterie-Gutierrez 1988: 307–308).

Abgesehen davon, dass Aymara *-Xa* (= /χa/) phonologisch und als Enklitikon auch morphologisch dem Thema-Marker *-qa* des Quechua Ayacuchano gleicht, handelt es sich bei diesem Element auch um einen funktionalen Zwilling. In Beispiel (5) tritt *-Xa* gleich dreimal auf.

(5) [Aymara, Andinisch; (Porterie-Gutierrez 1988: 310)]

*Ukat-sti uka xajp'u-Xa wajnucu-Xa satā-na-wa*

dem-und dem Abend-TOP Jüngling-TOP sag-PST.3SG-FOC

*uka suma tawaqu-ru-Xa*

DEM schön Mädchen-ALL-TOP

›Also, an dem Abend, was er tat, dieser junge Mann, war, es dieser schönen jungen

Frau zu sagen.‹

Die drei in der Übersetzung durch Unterstrich hervorgehobenen Phrasen sind gleichberechtigte Themen in ein und demselben Satz, ohne dass eine von ihnen satzinitial steht. Agentivität und Kontrolle über die Verbkongruenz hat allein *wajnucu(-Xa)* ›Jüngling‹. Das andinische Verfahren, für die Kennzeichnung des Themas Klitika zu verwenden, gibt den Sprecher\*innen viel Spielraum, um bei komplexen Situationen die Sachverhaltsdarstellung so zu ornamentieren, dass man sich nicht auf ein einziges Thema pro Aussage festlegen muss. In der versprachlichten Situation sind mehrere Elemente Satzgegenstände. Sowohl der Abend als auch der junge Mann und die junge Frau sind gleichermaßen thema-



tisch, und das seinerseits im Fokus stehende finite Verb stellt zu jedem einzelnen Element den Kommentar dar.

## 5 Fazit

Thema kann nur das sein, was durch den vorherigen Diskurs etabliert worden ist. Kontextfreie Sätze können daher kein markiertes Thema haben. Syntaktische Subjekte hingegen benötigen keine vorherige diskursgestützte Etablierung. Kontextfreie Sätze haben Subjekte. Ob diese dann thematisch sind, bleibt noch zu eruieren. Es gibt (mindestens) zwei Typen von Satzgegenständen. In beiden Fällen wird etwas über den Satzgegenstand prädiziert. Beim syntaktischen Subjekt ist der Grad der grammatischen Integration in die Morphosyntax tendenziell hoch, aber sprachindividuell sehr variabel. Beim informationsstrukturellen Thema geht der Trend zur lockeren Bindung an die Morphosyntax. Subjekt und Thema können fallweise miteinander identisch sein, aber eine Eins-zu-eins-Koppelung gibt es nicht.

Will sich vielleicht jemand einmal ausgiebig daran versuchen, eine anspruchsvolle Bachelor- oder Masterarbeit über die Bandbreite der Beziehungen zwischen Thema und Subjekt in einer angemessen großen Zahl von Sprachen synchron oder für wenige Einzelsprachen diachron auszuloten? Damit könnte noch nachträglich Aristoteles und seinen Exeget\*innen auf die Sprünge geholfen werden.

## 6 Abkürzungen [gemäß Leipzig Glossing Rules]

ACC = Akkusativ, ALL = Allativ, DEM = Demonstrativ, EXCL = Exklusiv, EVID = Evidential, FOC = Fokus, FUT = Futur, INT = Interrogativ, NEG = Negation, NP = Nominalphrase, PL = Plural, POSS = Possessiv, PST = Präteritum, S = Subjekt, SG = Singular, TOP = Topik

## 7 Literatur

Alfieri, Luca, Giorgio Francesco Arcodia & Paolo Ramat. 2021. Linguistic categories, language description and linguistic typology – an overview. In Luca Alfieri, Giorgio Francesco Arcodia & Paolo Ramat (eds.), *Linguistic categories, language description and linguistic typology*, 1–34. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

- Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Dryer, Matthew S. 2005. Order of subject, object, and verb. In Martin Haspelmath, Matthew S. Dryer, David Gil & Bernard Comrie. (eds.), *The World Atlas of Language Structures*, 330–333. Oxford: Oxford University Press.
- Hagège, Claude. 1992. *La structure des langues*. Paris: PUF.
- Hartmann, Roswith (ed.). 1987. *Rimaykullayki. Unterrichtsmaterialien zum Quechua Ayacuchano*. Berlin: Reimer.
- Keenan, Edward L. 1976. Towards a universal definition of subject. In Charles N. Li (ed.), *Subject and Topic*, 301–333. New York: Academic Press.
- Porterie-Gutierrez, Liliane. 1988. *Étude linguistique de l'aymara septentrional (Pérou-Bolivie)*. Paris: A.E.A.
- Pustet, Regina. 1986. *Zur Frage der Universalität des Subjekts: das Ayacucho-Quechua*. Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Weidemann, Hermann (ed.). 2014. *Aristoteles: De interpretatione*. Berlin: de Gruyter.